

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

172 (26.7.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,60 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinstenbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 172

Mittwoch, 26. Juli 1939

111. Jahrgang

# Hat Duff Cooper aus der Schule geplaudert?

„Englands Kriegspläne“ — Polnische Zeitung veröffentlicht sensationelle Unterredung — Vergewaltigung der neutralen Staaten offen angekündigt

Warschau, 25. Juli. Ueber „Englands Kriegspläne“ veröffentlicht der „Express Boranny“ Erklärungen eines früheren englischen Ministers und Mitgliedes des Unterhauses, dessen Name nicht genannt wird. Nach der Charakteristik, die dieses Blatt von diesem Engländer gibt und nach dem Inhalt seiner Ausführungen ist anzunehmen, daß es sich um den früheren Marineminister Duff Cooper handelt. Er ist einer der berühmtesten englischen Kriegsbekehrer und erklärte bekanntlich „als Protest gegen München“ seinen Rücktritt. Schon damals bedauerte er, daß Europa nicht in einen neuen Krieg gestürzt wurde. Dieser Duff Cooper versucht selbstverständlich jetzt den Größtmöglichen der Polen weiter aufzupuffen, um diesmal den „Weltkrieg Nr. 2“ zu starten. Dieser englische Politiker erklärte dem „Express Boranny“, daß im Falle „eines deutschen Angriffes auf Danzig“ Englands Luftwaffe sofort handeln werde. Ihr erstes Ziel würde das Ruhrgebiet sein. Während der Engländer hier schon das Ruhrgebiet sogleich „vernichtet“ sieht, bekommt er dann doch anscheinend Angst vor der deutschen Verteidigungsmacht und erklärt weiter, daß die englischen Flugzeuge, die Polen zu Hilfe geschickt würden, über das Mittelmeer, die Dardanellen und Rumänien nach Polen gelangen würden. Gleichzeitig würde die englische Marine mit der „Blotade gegen Deutschland“ beginnen. Diese englische Blotade würde sich „auch auf die neutralen Staaten erstrecken“, damit Deutschland nicht mit ihrer Vermittlung seinen Ueberseehandel führen könne. Die neutralen Staaten würden dann nur soviel Waren aus dem Ausland importieren dürfen wie jetzt in Friedenszeiten. Diese rüchichtslose Anbelagerung auch der neutralen Staaten, die dieser englische Politiker antündigt, illustriert die verlogene Haltung Englands, das sich zum ungeduldeten „Beschützer“ dieser kleineren Staaten aufwirft.

Nachdem der englische Sprecher so die „Seldentalen“ Englands charakterisiert hat, fährt er folgendermaßen fort: Englands schwächster Punkt bilde der Suez-Kanal, die arabische Halbinsel und die Türkei. In diesem Raume hätten die Italiener eine starke Armee verammelt. Die Türkei müsse den Schutz des Suezkanals übernehmen.

Während so der Türkei ihre Rolle zugeteilt wird, die neutralen Staaten von der britischen Flotte theoretisch in englische Expeditionen „verwandelt“ worden sind, das Ruhrgebiet in der Phantastie „vernichtet“ ist, wird den Rumänen Angst gemacht. Der „verlorenste Brocken“ für Deutschland seien die Erdölgebiete Rumäniens. Deutschland würde im Augenblick eines Krieges von den Rumänen Erdöl anfordern, das sie mit „antwärtiger Markt“ bezahlen würden. Wenn Rumänien Schwierigkeiten machen sollte, so würden „sogar“ die deutschen Truppen in Rumänien einmarschieren. Dann aber „würde die englische Flotte sprechen“, die über die Dardanellen ins Schwarze Meer gelangt sei.

Der „Weltkrieg Nr. 2“ ist also auf dem Papier bereits gewonnen. Die englische Flotte wird auf der Donau mindestens bis Wien dampfen und den Stephansdom zusammenschleichen. So kindisch dieses Geschwätz auch ist, so gefährlich ist es auch; denn es wurde von einem Mann, der vor kurzem noch englischer Minister war, zu einem Polen gesagt. Die Polen aber haben schon längst jedes Unternehmungsvermögen für Phantastie und Wirklichkeit verloren. Daher stellen diese Neuforderungen einen direkten verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas dar.

Wenn dieser englische Politiker dann zum Schluß bemerkt, daß es nicht zu erwarten sei, daß die Deutschen gleich zu Beginn eines Krieges London angreifen würden, da Deutschland sich in der Hoffnung wiegen werde, daß England sich nicht in die Auseinanderetzung einmischen wird, so ist dies ein ebenso törichtes Geschwätz wie der vorhergehende „Zeldzugsplan“. Heute vom Schlage eines Duff Cooper haben gründlich dafür gesorgt, daß Deutschland sich in keinerlei „Hoffnungen mehr wiegt“. Wie schrieb doch der ehrbare Blotade-Seemann King-Hall: Nach einem neuen Weltkrieg würde Deutschland einen Friedensvertrag aufgezwungen erhalten, gegen den der von Versailles ein Kinderpiel gewesen sei. Wir freuen uns über dieses Eingeständnis, und auch die Kriegspantastien eines Duff Cooper werden hier nur niedriger gehängt: Zur besseren Kenntnis des deutschen Volkes und der Doffentlichkeit der neutralen Staaten über das wahre Gesicht der englischen „Friedensfront“.

## Der Führer in Bayreuth

Festlicher Auftakt der Bayreuther Bühnenspiele 1939. Glanzvolle Neuinszenierung des „Fliegenden Holländer“.

Bayreuth, 25. Juli. In Anwesenheit des Führers wurden am Dienstag die Bayreuther Bühnenspiele 1939 mit einer glanzvollen Neuinszenierung von Richard Wagners „Fliegenden Holländer“ eröffnet.

Bei der Auffahrt zum Festspielhügel wurde der Führer von der die Straßen umsäumenden Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Portal des Festspielhauses wurde er von Frau Winifred Wagner empfangen, die neben dem Führer in der Loge Platz nahm. In dem festlichen Haus sah man weiter als Ehrengäste Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Kertl, Reichsminister Dr. Senf-Inquart, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Reichsleiter Bormann, den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert, Obergruppenführer Brüdnner, Gruppenführer Schaub, die Gauleiter Wächter, Sprenger, Dr. Meyer, Dr. Rainer, sowie u. a. den deutschen Botschafter in Rom, von Madensien.

## Die Gefallenen Ehrung in Graz

Graz, 26. Juli. Auf den Grazer Plätzen und Straßen, die nach Gefallenen der Bewegung benannt sind, waren vor den dort angebrachten, mit Kränzen geschmückten Gedenktafeln Ehrenpfeifen der SA ausgezogen. Zahlreiche Kränze wurden auf den Gräbern der Freiheitskämpfer niedergelegt. Auf dem St. Peter-Friedhof erfolgte die Kranzniederlegung für Friedl Cetanek durch Gauleiter Uiberreither.

## „harmonischer Zusammenklang von Seele, Körper und Geist“

Stabschef Luze zur Beendigung der Reichswettkämpfe der SA. Besondere Anerkennung für Schneid und Einsatzfreude.

Berlin, 25. Juli. Nach Beendigung der Reichswettkämpfe der SA in Berlin hat, wie die NSK meldet, der Stabschef der SA, Viktor Luze, nachstehenden Tagesbefehl an seine Männer erlassen:

„Kameraden! Die Leistungen bei den diesjährigen Reichswettkämpfen haben bewiesen, daß Ihr im vergangenen Jahre unermüdet an Euch gearbeitet habt. Alle Mannschaften, die als die Besten ihrer Gruppen sich in den Ausschheidungskämpfen durchgesetzt haben, sind mit Schneid und fester Einsatzfreude an ihre Aufgaben herangegangen. Ich spreche den Wettkämpfern, aber auch Euch allen, die Ihr in den Stürmen, Standarten und Gruppen um den Sieg gekämpft habt, meine besondere Anerkennung aus. Die 11.000 Wettkämpfer die in allen Wettkampfsarten um den Sieg stritten und die damit Euch alle vertraten, haben durch ihr kameradschaftliches Zusammenstehen, durch ihr Durchhalten, auch wenn sie verletzt waren, bewiesen, daß Ihr, meine Kameraden, auf dem richtigen Wege seid. Nicht die guten Einzelleistungen wollen wir, sondern die gute Mannschaftsleistung. Sie erwächst aus unerer Weltanschauung, aus unserer Breitenarbeit der körperlichen Wehrtüchtigung und aus der Kameradschaft, die uns in den Jahren des Kampfes zu einer unlöslichen Gemeinschaft zusammengeschweißt hat. In dem harmonischen Zusammenklang von Seele, Körper und Geist liegt die Wehrkraft unseres Volkes begründet. Sie immer zu sichern, ist unsere stolze Aufgabe. Es lebe der Führer, es lebe Großdeutschland!“

gez. Viktor Luze, Stabschef der SA.

## Kärnten gedachte seiner 70 gefallenen Freiheitskämpfer.

Mitternächtlige Weihestunde bei Wolfsberg.

Klagenfurt, 25. Juli. Auf einer Anhöhe bei Wolfsberg gedachte der Gau Kärnten am 24. Juli in einer mitternächtlichen Weihestunde der Toten des Zulaufstandes 1934 an der Stelle wo am 24. Juli 1934 die letzten Schüsse zwischen den Nationalsozialisten und ihren Gegnern gewechselt wurden. Durch ein Meer von Fackeln führte der Weg den stellvert. Gauleiter Kutshera, der zur Feier nach Wolfsberg gekommen war. Der Stellvertretende Gauleiter trat vor seine Kameraden und sprach zu ihnen vom Freiheitskampf dieser Tage. 200 Männer fielen in der Ostmark, 70 davon in Kärnten. 13 starben durch Hendershand. Tausende und Abertausende wanderten in die Kerker oder mußten die Heimat verlassen.

Nach dem stellvertretenden Gauleiter trat der Führer des Aufstandes im Jahre 1934, SA-Standartenführer Wels, vor seine Kampfkameraden. In seinen Worten wurde lebendig, was einst Tat und Handlung war, die Stunden des Sturmes und der Erhebung.

## Generalfeldmarschall Göring besichtigte Anlagen der Luftwaffe auf Spil.

Berlin, 25. Juli. Am Dienstag besichtigte Generalfeldmarschall Göring in Begleitung von Generaloberst Milch, Staatssekretär Körner und dem Chef des Generalstabes der Luftwaffe Jeschonnek den Flugplatz Muntmarsch und die dort liegenden Verbände der Luftwaffe, ferner den Flugplatz Rantum mit den Großanlagen für Wasserflugzeuge.

Der Generalfeldmarschall wurde überall, wo er sich zeigte, von der Einwohnerschaft und den Badegästen der Inseldörfer mit stürmischem Jubel und Heilrufen begrüßt.

## Amerika will Japan unter wirtschaftlichen Druck setzen

Scharfe Stellungnahme hulls gegen Tokio — Der Eindruck der englischen Kapitulation in Fernost soll verwischt werden

Washington, 26. Juli. Offenbar um das Unbehagen, das Englands Kapitulation vor Japan in den Vereinigten Staaten ausgelöst hat, etwas zu dämpfen, nahm Außenminister Hull am Dienstag scharf gegen Japan Stellung. Er stellte dabei fest, daß Washington Japan für die Verletzungen von Amerikanern oder die Beschädigung ihres Eigentums als Folge der Sperre des Kantonsflusses für verantwortlich halte. Die amerikanische Regierung erkenne keine Sonderrechte Japans an und werde in China den gleichen Kurs verfolgen, den es seit Beginn der Feindseligkeiten einhalte. Die amerikanische Regierung bestche auf ihren, im Neunmächtevertrag und zahlreichen Sonderverträgen mit China garantierten Rechten.

Die „New York Times“ will wissen, daß das Staatsdepartement wahrscheinlich demnächst neue Schritte unternehmen werde um Japan klar zu machen, daß die amerikanische Ostasienpolitik unverändert bleibe. Man wolle jedoch die Entscheidung des Kongresses über die Wendenberg-Entscheidung abwarten, in der die Kündigung des amerikanisch-japanischen Handelsvertrages von 1911 gefordert wird. Senator Pittman, dessen eigener Vorschlag, die Waffenausfuhrsperrre gegen Japan zu verhängen, auf Anraten Hulls fallen gelassen worden ist, sagte die Annahme dieser Entscheidung voraus. Er machte dabei geltend, daß die Kündigung des Vertrages, der

die Meistbegünstigungsklausel enthalte, Amerika in die Lage versetze, seine Beziehungen zu Japan auf eine neue Grundlage zu stellen, bezw. durch die Verhängung der Waffenausfuhrsperrre, oder doch durch die Drohung mit der Verhängung, die Japaner unter Druck zu setzen. Amerikanischen Erhebungen zufolge bezieht Japan 57 v. H. seiner Einfuhr von Kriegsmaterialien aus den Vereinigten Staaten.

Englisch-französischer Meinungsaustrausch über „neue Instruktionen“ für Moskau. — Savas zum gegenwärtigen Stand der Baitverhandlungen.

Paris, 25. Juli. In einer Auslassung der Agentur Savas zu den Moskauer Verhandlungen wird betont, daß der Meinungsaustrausch zwischen Paris und London unmittelbar im Anschluß an den Empfang der letzten Berichte des französischen und englischen Botschafters in Moskau über ihre letzte Zusammenkunft mit Molotow fortgesetzt worden sei. In gut unterrichteten Kreisen glaube man zu wissen, daß die Besprechungen zwischen Paris und London sich auf die „neuen Instruktionen“ beziehen, die den beiden Diplomaten im Hinblick auf ihre nächste Zusammenkunft mit Molotow und insbesondere über die Frage der Eröffnung von Generalkonferenzen zwischen den drei Mächten in näherer oder fernerer Zukunft übermittelt werden sollen. Es scheint nicht, daß diesbezüglich bereits eine Entscheidung getroffen worden ist.



# Hinter den Kulissen der polnischen Propaganda

Die wahre Stimmung der Bevölkerung

Es ist erstaunlich, mit welcher unerhörten Großzügigkeit die polnische Presse heute über Polen berichtet. Nach den Artikeln sind so ziemlich alle Völker der Welt vor einer panischen Angst erfaßt worden, nur in Polen allein ist man ganz ruhig und kaltblütig und bis zum letzten Mann in eisernen Entschlossenheit, und diese Haltung wirkt wie Balsam, wie ein Beruhigungsmittel auf die vollkommen zerrütteten Gemüter und Nerven der anderen. Die ganze Welt hat eine unerhörte Angst vor dem Kriege, nur Polen fürchtet ihn nicht, ja, es erhebt ihn fast, um die Welt mit einer Probe des unerreichbaren polnischen Mutes zu beglücken. Alle haben vor Deutschland Angst gehabt, sich ihm fast bedingungslos ergeben, nur Polen hat dem Reich getrotzt, ja selbst Bedingungen gestellt, und ist somit die Bastion der Freiheit im Osten geworden. Die ganze Welt sieht auf Polen, an dessen Haltung sie sich ein Beispiel nimmt, an dem sie sich wieder aufrichtet. Denn: „Noch ist Polen nicht verloren.“

So kann man es, täglich noch gesteigert, noch größenwahnsinniger, in der polnischen Presse lesen. Und wie sieht es nun in Wirklichkeit bei unserem Nachbar im Osten und mit seiner Stimmung aus?

Als die deutschen Truppen Böhmen und Mähren und dann das Memelgebiet besetzten, da blieb den Polen der Atem weg. Mit einer grenzenlosen Apathie erwartete man die Dinge, die da kommen würden. Als dann nichts geschah, bekam man wieder Mut. Zuerst natürlich die Presse. Man forderte Gleichartiges. Zunächst einmal die Grenze mit Ungarn, und dann war auch das nicht genug. Inzwischen erholten sich auch die Propagandisten und Gerüchtmacher von ihrem Schreck.

Unglaubliche Märchen wurden da aufgesetzt, von siegreichen Schlachten gegen deutsche Truppen, eroberten Panzerzügen und Kampfzügen und vielen anderen polnischen Heldentaten. Und dann wurde mobilisiert, und Bed fuhr nach London. Alles erwartete nun wieder einen Krieg, den täglichen Einmarsch deutscher Truppen. Eine unglaubliche Hege gegen Deutschland wurde entfaltet, denn inzwischen war der 1. April herangerückt, der Tag, an dem die Regierung die schon vor längerer Zeit geplante Luftabwehrmaßnahme zur Zeichnung auflösen wollte. Um die „unerhörten deutschen Ansprüche“ ins rechte Licht zu rücken, veranfaßte man andauernde Truppenbewegungen. Rekruten wurden ausgehoben, wieder entlassen, Geschieße ein- und ausgeladen und die Bewohner der Städte und Dörfer durch nächtliches Maschinengewehrfeuer aus dem Schlaf gerissen. Und daneben arbeiteten die Gerüchtmacher auf Hochtour. Die antideutschen Hege sahen ihre größte Zeit gekommen.

Aber die Geister, die man tief, wurde man nun nicht los. Das Volk, vollkommen nervös gemacht, hatte weder Lust zum Leben, noch zum Sterben. Das normale Leben begann zu stocken, der Arbeitsprozeß wurde gehemmt. Die Kaufkraft der Bevölkerung sank nicht nur durch die zwangsweise Entziehung der „freiwilligen“ Anleihe, sondern auch durch die durch die Bankmaderlei hervorgerufene Leistungsminderung und die Mobilisation. Nicht einmal die Erhöhung des Gehalts konnte daran etwas ändern. Das Volk weiß, daß es die unerhörten Kosten der Mobilisation, die mehrere Jahrgänge umfaßt, nicht nur jetzt tragen muß, sondern auch noch in Zukunft schwer darunter zu leiden haben wird, denn der polnische Wirtschaftsorganismus ist dieser Belastung nicht gewachsen.

Trotz der englischen Garantien, der Mobilisation und dem chauvinistischen Geschrei der Presse ist die Stimmung der Massen alles andere als gut. Man ist sich durchaus der schwerwiegenden Folgen bewußt, die die maßlosen Forderungen bezahlter Banden und verheßter verbelebter Individuen gegen alles Deutsche nach sich ziehen können. Mit sicherem Instinkt fühlt die Masse, daß hier keine Friedensarbeit geleistet wird. Die Polen aber wollen bei aller Aufregung gegen Deutschland den Frieden und die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiegs, der durch die polnische Politik in weite Ferne rückt.

Die Mobilisation lastet wie ein schwerer Alpdruck auf der Bevölkerung. Die Familienmitglieder der eingezogenen Soldaten erhalten geradezu lächerliche Unterstützung. Eine Frau mit drei Kindern z. B. 60 Groschen täglich (die Kaufkraft des Groschen ist etwa der des Pfennigs gleich), eine Frau mit zwei Kindern 40 Groschen, eine Frau mit einem Kind 30 Groschen. Man kann sich unheimlich vorstellen, daß da die Begeisterung im umgekehrten Verhältnis zu den Schilderungen der polnischen Presse stehen muß.

Besonders bemerkenswert ist die Stimmung im Korridorgebiet. Hier erinnert man sich noch gut der wirtschaftlichen Blüte des Gebietes im Deutschen Reich. Heute liegt mit Ausnahme von Gdingen alles darnieder. Selbst die polnische Presse gibt an, daß sich der Zustand der westpolnischen Provinzen des ehemaligen preussischen Teilgebietes mehr den ehemals russischen Provinzen angepaßt hätten, als umgekehrt. Trotz ungeheurer Anstrengungen ist die Luft zwischen den Pommerellern und den zugezogenen Polen noch immer nicht überbrückt.

# King-Hall auch polnisch

Kattowitz, 25. Juli. Während der britische Eintreibungsapostel King-Hall noch mit der reißenden Abfuhr, die ihm Reichsminister Dr. Goebbels erteilte, zu tun hatte, versuchen die von England mit Verprechungen ausgestatteten Polen in ähnlicher Weise einen Keil in die Front der völkischen Gruppe zu treiben. Seit einiger Zeit mußten in Ost-Ober-Schlesien beheimatete Völkische die Feststellung machen, daß Briefsendungen aus dem Reich gewaltsam geöffnet und des ursprünglichen Inhalts beraubt worden sind. An Stelle der von Verwandten oder Bekannten abgeordneten Briefe enthält der Originalumschlag eine gewöhnlich vier Seiten lange und mit einer laufenden Nummer versehene Draßsage, die in Form eines Briefes gehalten ist. Die Ueberschrift des Pamphlets lautet beispielsweise „Freiheitsbrief Nr. 66“ und spricht den unfreiwilligen Empfänger nach dem King-Hall'schen Vorbild mit den Worten an „Freund und Kamerad“. Unter der Maste eines Biedermeiers ergeht sich der infantile Verfasser dieser Briefe dann in einem plumpen Angriff auf das nationalsozialistische Deutschland.

Wie man sieht, leben die Polen in diesem Teile wieder ein-

# Condoner Verschleierungsversuche

Verlegene Begleitmusik zum britischen Rückzug in Fernost

London, 25. Juli. Chamberlains Unterhaus-Erklärung über die englisch-japanische Vereinbarung und den Rückzug in Ostasien wird von den Condoner Blättern pflichtschuldig begrüßt, wenn sie auch nicht verhehlen können, daß es ihnen dabei nicht gerade wohl zumute ist. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ versucht den englischen Rückzug möglichst schmachhaft zu machen und schreibt: Lesse man den Wortlaut der Tolleranz-Formel zum erstenmal, dann behauere man, daß ein Angreifer als eine korretente Macht in Teilen eines besetzten Landes anerkannt werde. Nach reichlichem Ueberlegen habe man aber erkannt, daß in der Formel selbst englischerseits „nichts ausgegeben worden sei“ (?), sondern daß man lediglich die Tatsachen anerkannt habe. Die Formel hieße, „wenn man vorsichtig mit ihr umgehe, die Basis für einen Ausgleich. Aber auf keinen Fall dürfe England sich nun verpflichten, allen Forderungen der japanischen Kommandanten in China gegenüber nachzugeben.“ „Daily Herald“ schreibt jedoch, wenn die Erklärung nicht eine volle Anerkennung der japanischen Eroberung von Teilen Chinas bedeute, was bedeute sie dann? Die „News Chronicle“ erklärt, Chamberlains Erklärung berechtige die Japaner zu der Auffassung, daß Großbritannien die japanische These angenommen habe. England habe den Neumächte-Vertrag verletzt. „Daily Express“ schreibt, England werde jetzt Japans Stellung in China anerkennen, und das sei nichts als politischer Klug. Im Gegenteil, England sollte das schon längst getan haben, denn es würde auf diese Weise schwere Erniedrigungen vermeiden haben.

# Schiangkaischek kämpft weiter

Schantung, 25. Juli. Schiangkaischek hielt bei dem wöchentlichen Gedächtnisappell der Kuomintang am Montag eine Rede, die die Aufassung bekräftigt, daß China trotz des Fortfalls ausländischer Beistandes den Krieg fortsetzen wird. Er erklärte, daß China rechtzeitig genügend Reservisten an Kriegsmaterial angelegt habe, so daß er der veränderten Lage gewachsen sei. Er wolle noch nicht glauben, daß die „freundschaftlichen Nationen“

Was haben sie uns schon gebracht? Keine Arbeit, mehr Lasten, keine Ausichten für die Zukunft, überhebliche Ansprüche und den Haß gegen die Deutschen“, erklärte mir ein pommerellischer Arbeiter. „Sie reden, daß ihr drüben nichts zu essen habt. Wir aber haben kein Geld um etwas zu kaufen. Und unsere Burschen, die zu euch herübergingen, kamen wohlgenährt und gut gekleidet zurück und haben noch Geld geparkt“, erzählte ein biederer Bauer. „In allen höheren Stellen, da sitzen sie, die Kongreßler und wir können ihnen die Stiefel putzen“, sagt ein anderer. Alle, die sich noch an die deutschen Zeiten erinnern können, ziehen die entsprechenden Vergleiche. Die Jugend aber ist voller Haß. „Die haben sie so in der Schule erzogen“, ist die Erklärung dafür. Verwahrloste Straßen, abgewirtschaftete Gehöfte und unansehnliche Neufiedlungen sind heute die bezeichnendsten Merkmale des Korridorgebietes. Aber die Menschen dort haben offene Augen. Propaganda und Terror können nicht das verdecken, was man sieht und hört. 100 Kilometer ist der ganze Korridor im Durchschnitt breit, das ist nicht breit genug, um den ungeheuren wirtschaftlichen Aufstieg im Reich und in Ostpreußen übersehen zu können. U. B.

# Neuer englischer „Demonstrationsflug“

Englisches Militärflugzeug abgestürzt

London, 25. Juli. 240 britische Bombenflugzeuge starteten im Laufe des Dienstags in mehreren Abteilungen zu einem dritten „Demonstrationsflug“ über Frankreich. Wie aus King's Lynn (Norfolk) gemeldet wird, stürzte in der Nähe dieses Ortes ein Militärflugzeug ab und verbrannte. Die drei Insassen kamen ums Leben.

Italienische Handwerksgejellen. Auf dem Münchener Hauptbahnhof trafen am Dienstagvormittag 70 italienische Handwerksgejellen ein, die im Rahmen einer deutsch-italienischen Austauschaktion sechs bis zwölf Monate in Deutschland bleiben, um in unseren Handwerksbetrieben die deutschen Arbeitsmethoden kennen zu lernen. Den Gästen, die aus allen Gauen Italiens stammen und den verschiedensten handwerklichen Berufen angehören, wurde in München ein herzlichster Empfang zuteil.

Ueber 100 000 Glasfenster eingeschlagen. Die Gegend von Jlin (Mähren) wurde in der Nacht zum Sonntag von einem schweren Unwetter heimgesucht, das mit Hagelschlag von ungewöhnlichem Ausmaß verbunden war. Die Hagelschlägen erreichten ein Gewicht bis zu 250 Gramm. Die Durchschlagskraft der Schlägen war so stark, daß die Glasdächer der Bata-Werke in Jlin und in dem benachbarten Odrofowitz glatt durchschlagen wurden. Ueber 100 000 Fenster-schreiben gingen in Trümmer. Besonders schwer wurde die Gemeinde Odrofowitz betroffen, in deren Umgebung der gesamte bisher noch nicht geborgene Teil der Ernte vernichtet wurde. Der Schaden beläuft sich in dieser Gemeinde auf eine Million RM. Besonders empfindlich wurde das Gebiet heimgesucht, das in einem Streifen vom Süden Brünns bis gegen Südostmähren hinzieht.

# Wachsende antibritische Bewegung in ganz Nordchina

Peking, 25. Juli. Die bisherigen Ergebnisse der englisch-japanischen Besprechungen werden von der breiten Öffentlichkeit mit fühler Zurückhaltung aufgenommen und trotz der englischen Zugeständnisse nimmt die antibritische Bewegung in ganz Nordchina täglich zu. Die einflußreiche Organisation Hüninhui hat an ihre örtlichen Büros in allen Provinzen Nordchinas Anweisungen ergehen lassen, wirksamere Maßnahmen für den antibritischen Aufklärungszweck zu treffen. In Tangku, dem Seehafen Tientsin, kam es am Sonntag zu heftigen Zusammenstößen. Ueber das englische Verhalten empörte Menschenmengen versuchten, in die Gebäude der englischen Schiffahrtsgesellschaft Jardine Matheson and Company, ferner der Butterfield Swire u. Co., der Asiatic Petroleum Company und der Kasian Mining Administration einzudringen, wobei beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

Die Provinzhauptstadt von Schantung, Tjinanfu, fordert die Ausfiedlung britischer Stadtbewohner innerhalb 14 Tagen. Ueberall ist die gleiche Stimmung zu beobachten. Chinesische Anstellung und Diensthboten laufen ihren englischen Arbeitgebern in Scharen davon. Die Lage wird sehr unbehaglich, nicht nur für die britischen Firmen, sondern auch für die einzelnen Briten.

# Der chinesische Botschafter bei Halifax

London, 25. Juli. Der chinesische Botschafter in London suchte am Dienstag vormittag Außenminister Lord Halifax auf, um von ihm Einzelheiten über das englisch-japanische Abkommen zu hören. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll Lord Halifax bekräftigt haben, daß das Abkommen mit Tokio weder eine Anerkennung der britischen China-Politik bedeute, noch eine Weigerung, China Hilfe zu geben, soweit dies möglich sei.

# Bierzehntägiger Hiltlerjugend beim Internationalen Biertagemarsh.

Nymwegen, 26. Juli. Von dem Komitee des Internationalen Biertagemarshes, der seit 29 Jahren in Holland durchgeführt wird und bei dem Militärformationen, Zivilpersonen und Jugendverbände täglich eine Strecke von 40-55 Km. zu bewältigen haben, wurde in diesem Jahre auch die Hiltlerjugend eingeladen. Bei dieser Veranstaltung, die vom 25. bis 29. Juli von Nymwegen aus abrollt, hat auf Anordnung der R.N.Z. das Gebiet Westfalen der H.N. mit einer Gruppe von 40 Jungen die nationalsozialistische Jugend und damit Großdeutschland vertreten. — Der erste Tag führte die deutsche Abordnung über eine Strecke von 40 Km., die von den Jungen einwandfrei zurückgelegt wurde. — Alles in allem beteiligten sich an dem Marsh 4000 Teilnehmer von sechs Nationen.

Wettswimmen über die Ostsee. Am Montag um 23.15 Uhr starteten in Gjedder (Dänemark) die Wettswimmerinnen Ella Andersen, Bauer, Edith Frederiksen, Jenny Kammergaard, Asa Winkler und die beiden Schwimmer Paul und Otto Nilsen zu einem Wettswimmen über die Ostsee nach Warnemünde. Die Strecke ist 42 Kilometer lang. Der Bürgermeister von Gjedder gab den Startschuß ab. Es herrschte leichter Südostwind und die See war ruhig. Jeder Schwimmer wird von einem Boot begleitet. Man rechnet mit der Ankunft in Warnemünde frühestens am Dienstagabend. Von den 7 Teilnehmern am Wettswimmen über die Ostsee lagen am Dienstag um 10.30 Uhr nur noch drei Teilnehmerinnen im Rennen. Sally Bauer liegt weit vor Jenny Kammergaard und Ella Andersen. Die zurückgelegte Strecke beträgt 20 Kilometer, also etwa die Hälfte des Beleges Gjedder-Warnemünde.

Diseeschwimmen abgebrochen. — Zu hoher Seegang und zu große Kälte.

Kopenhagen, 25. Juli. Das am Montag um 23 Uhr in Gedder gestartete Langstredenschwimmen mußte am Dienstag, kurz vor 18 Uhr, abgebrochen werden, nachdem um 15.30 Uhr die schwedische Favoritin Sally Bauer und zwei Stunden später die bekannte dänische Meereschwimmerin Jenny Kammergaard auf ihre Begleitboote genommen worden waren. Da somit die sieben gestarteten Teilnehmer wegen des hohen Seeganges und der großen Wasserkälte alle aufgegeben hatten, wurde die Veranstaltung abgebrochen, nachdem Jenny Kammergaard als Letzte 18 1/2 Stunden im Wasser war.



Deutscher und schwedischer Sieg in der Kadernfahrt Berlin-Kopenhagen.

Die Straßen-Kadernfahrt der Amateure Deutschlands, Dänemarks und Schwedens endete in der Einzelwertung mit einem Erfolg des Vorjahrsiegers, des Schweden Ericsson, in der Mannschaftswertung wiederholte die deutsche Nationalmannschaft mit den Fahrern Jergang, Richter, Meurer und Preislat gleichfalls ihren Vorjahrs Erfolg. Unser Bild berichtet von der Siegerehrung in Kopenhagen. (Associated-Press-N.)

# Seines Vaters Frau

Roman von  
Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz:  
Königsbrück (Bez. Dresden)  
Drei Quellen-Verlag

## Personen der Handlung:

Prof. Dr. Hans Grothe, Chirurg,  
Karl, sein Sohn.  
Ditta, seine Tochter.  
Karin Röd, eine junge Witwe.  
Sigrun, ihr Töchterchen.  
Irmgard Stiehler, Hausdame bei Grothe.  
Martin Hendel, Schiffsoffizier.  
Stephan Hell, Karls Freund.  
Walter Marholz, } Freunde Grothes.  
Olga Marholz, }  
Dr. Wille, Oberarzt.  
Schwester Veronika,  
Schlosser Thiele, } in Diensten Grothes.  
Gärtner Hempel, }

## 1.

Professor Hans Grothe reckte sich aus seiner gebeugten Haltung auf. Das grelle Licht der Scheinwerferlampen über dem Operationstisch überblendete sein Gesicht, hob die Buckel auf seiner hohen Stirn schärfer heraus und vertiefte die beiden schmalen Falten um seinen Mund. Sein blondes Haar, dessen eine Strähne ihm über die rechte Schläfe fiel, erschien fast weiß in dem hellen Licht. Er sah müde aus. Aber es war nur der Körper, der nach der fast einständigen Nervenanstrengung Erschöpfung verspürte. Sein Geist war wach, und seine Augen, die aus rotgeränderten Lidern blickten, strahlten siegesgewiß.

Er hatte es wieder einmal geschafft, hatte nach menschlicher Voraussicht ein Leben gerettet, das sich gläubig seinen Händen anvertraute, weil sie geschickter waren als hundert andere Chirurgenhände, und von denen es hieß, daß sie noch niemals gezittert hätten, auch nicht in den Sekunden höchster Gefahr.

Als Grothe seinem Oberarzt einen Wink gab und leise sagte: „Verbinden Sie die Wunde, Kollege“, ging es wie ein Aufatmen durch den Raum.

Alle, die hier anwesend waren, hatten wie unter einem Bann gestanden. Jetzt löste er sich, fiel von angestrengten Gesichtern wie eine Maske, und gab Menschen, die ewiglang Minuten, die eine endlos dünnende Stunde unter dem Befehl eines einzigen Willens und einer harten Pflicht gestanden hatten, ihr gewöhnliches Antlitz wieder.

Weiße Gestalten bewegten sich hin und her. Instrumente klirrten leise in gläsernen Schalen. Noch wühlte der Dampf des angeheizten Kochsalzapparates durch den Saal, bis ihn eine der Schwestern ausschaltete.

Professor Grothe schlappte auf hohen, dicken Gummigalochsen zum Waschbecken, drehte die blühenden Hähne auf und ließ sich das warme Wasser über die blutbesteckten Hände laufen, während ihm der Assistentarzt die Gummihürze vom Nacken hatte.

Die Seife schäumte. Die harte Bürste bohrte sich in alle Ritzen und Poren der Haut. Bis zu den Ellbogen hinauf waren die Arme des Professors nackt und blutbespritzt. Ein gewohnter Anblick, und doch wollte es dem Manne, der die Spuren des eben überstandenen Kampfes mit Krankheit und drohendem Tod beseitigte, erscheinen, als wäre dieses Blut, das Wasser und Seife von seinen Händen spülte, kostbarer als so manches andere, das in diesem Raum geflossen war.

Und hatten seine sicheren Hände nicht doch zum erstenmal gezittert, unmerklich nur, als sich das kleine, scharfe Messer in den makellosen Leib der Frau eingrub, die dort hinter ihm in tiefem Narkotieschlaf auf dem Operationstisch lag? Hatten seine Augen, die in jahrelanger ärztlicher Tätigkeit gleichgültig geworden waren gegen Schönheit und Hässlichkeit der Form nicht doch einen Herzschlag lang gestaut vor dem Wunder eines Ebenmaßes, vor der Zartheit einer Haut, die unter dem von großen Spiegeln reflektierten Licht in einer fast unwirklichen Reine ausgestrahlt war?

Grothe wandte den Kopf, als er das Geräusch rollender Räder hörte. Zwei Schwestern schoben die Bahre aus dem Operationsaal. Er sah nur noch einen Schimmer goldblonder Haare über einem wächsernen Antlitz, ehe sich die Tür lautlos schloß.

Karin Röd.  
Dieser Name hatte sich in ihn eingegraben, von jener Stunde an, als die schwerkranke Frau in seine Klinik eingeliefert wurde. Wie viele Frauen waren schon zu ihm gekommen? Wie viele Namen hatte er schon gehört? Keiner hatte so geklungen wie dieser.

Grothe trocknete sich lange und umständlich die Hände. Nun stand der Oberarzt neben ihm am Waschbecken. Das Wasser zischte und dampfte aus den Röhren. Der unterlegte, etwas belebte Kollege ließ sich den hochheißten Strahl über seine Hände laufen, ohne zu zucken.

Allerhand, was der Mann aushielt, konnte wohl auch, wenn es darauf ankam, glühende Kohlen anfassen.

Komisch, daß man das jetzt dachte. Solche Nebenächlichkeiten.

Eigentlich wollte der Professor fragen, wie der Puls der Patientin gewesen war. Stattdessen starrte er auf die krebsroten Hände Dr. Willes, selbstvergessen und hingegeben an diesen Akt persönlicher Anekdote den jeder Arzt vor und nach der Operation wie eine heilige Handlung zu üben gewohnt war. Seine Gedanken waren bei Karin Röd.

Vor zwei Stunden noch hatte er nichts von ihr gewußt. Vor zwei Stunden, als man ihn von der Klinik aus auf seinem Landgut Sassenhofen anrief, hatte er nur ihren Namen gehört und einen kurzen Bericht seines Oberarztes. „Ich komme sofort, machen Sie alles fertig zur Operation“, hatte er gesagt, „in zwanzig Minuten bin ich in der Stadt.“

Grothe schreckte auf, als Wille die Bürste entglitt und auf die Steinfliesen klapperte. Unwillkürlich bückte er sich. Ach so ... na ja war nicht nötig. Der Praktikant hatte die Ausreißerin schon aufgehoben. Er nahm dem Professor auch das Handtuch ab.

Grothe trat vor den Spiegel, strich die widerstrebende Haarsträhne glatt und sah mißbilligend, daß unter seinen Augen tiefe Schatten lagen.

Es war spät, fast Mitternacht, und nur, um das innere Zeitgefühl bestätigt zu finden, schaute der Professor auf das runde Zifferblatt der elektrischen Uhr an der weißen Wand über der Tür.

Es stimmte. Genau fünf Minuten vor zwölf. Daheim in Sassenhofen schliefen seine beiden Kinder schon seit Stunden. Grothe fiel in diesem Augenblick ein, daß er ihnen heute nicht Gutenacht gelagt hatte, weil er gleich nach dem Abendessen in sein Studierzimmer gegangen war, um zu arbeiten.

Donnerwetter! Hatte er in der Eile nicht auch vergessen, die Schreibtischlampe auszuschalten? Wenn Irmgard in der Frühe in sein Zimmer kam, würde sie es bemerken und wieder schelten.

Grothe lächelte nachsichtig. Rechte sie! Es war gut, daß sie auf Ordnung hielt, daß sie überhaupt da war. Was wäre aus den Kindern, aus ihm selbst geworden, wenn sie nicht damals, vor fünf Jahren, als ihm die Lebensgefährtin so unerwartet schnell hinwegstarb, gekommen wäre und ihm ihre Hilfe angeboten hätte?

Er hatte sie in seiner Ratlosigkeit und Verlassenheit nur zu gern angenommen. Bedenken brauchte er keine zu haben. Als langjährige Freundin Gerdas war sie den Kindern vertraut gewesen. Sie hatte ihn der Sorge enthoben, eine Fremde suchen und in sein Haus nehmen zu müssen, und es war in diesen fünf Jahren nichts vorgefallen was ihn keinen Entschluß hätte bereuen lassen. Sowohl in Sassenhofen, wo er mit den Seinen vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinea wohnte, damit die Kinder viel Sonne, Luft und Freiheit hatten als auch in seinem Haushalt in der Stadt lief alles in gewohnter Ordnung und Regelmäßigkeit ab. Nichts fehlte, nichts war geändert worden. Möbel und Geräte standen noch genau so auf ihrem Platz, wo Gerda sie hingestellt hatte. Im Garten blühten die gleichen Blumen. Auf den Fensterbrettern der Stadtwohnung standen dieselben Topf- und Blattgewächse, die auch der Verstorbenen lieb gewesen waren. Nichts war anders, nichts fehlte ...

Nichts?  
Der Professor spürte eine Hand auf seinem Arm, riß sich zusammen und sah mit tiefem Erstaunen seinen Oberarzt vor sich stehen.

So, da hatte man also mit offenen Augen geträumt! War sonst nicht seine Art.

Er lachte verlegen und reckte sich in den Schultern.

„Verdammt kaputt, lieber Kollege“, entschuldigte er sich. Wille nickte. „Kein Wunder! Sie arbeiten ja auch wie ein Pferd. Ich möchte wohl wissen, wie viele Nächte Sie nicht mehr richtig geschlafen haben?“

Grothe mehrte ab. „Nicht der Rede wert. Kommen Sie noch auf eine Zigarettenlänge in mein Zimmer?“

„Sie sollten lieber heimgen und sich hinlegen“, mahnte der Oberarzt.

„Lohnt nicht mehr. Außerdem möchte ich im Hause bleiben. Kommen Sie, trinken wir einen starken Kaffee und rauchen wir, das macht uns wieder frisch.“

Der Professor schlüpfte aus den Galochsen und ging voran. Wille folgte ihm, müde und unlustig. In den Korridoren, die sie durchschritten, brannte nur hier und da eine Lampe. Es war sehr still. Ganz fern läutete eine Klingel wie ein gedämpfter Hilferuf. Hinten, im Treppenhaus, huschte die weiße Gestalt einer Schwester über den Gang.

Vor der kleinen Stationsküche, deren Tür offenstand, machte der Professor halt. Die kleine Hilfschwester, die hier mit vornübergebeugtem Kopf wie ein verwehtes Gräslein in einem Korbstuhl hing, fuhr auf wie eine ertappte Sünderin, als Grothe sie anrief.

„Na, na ... Sie brauchen nicht zu erschrecken, Schwester, ich heiße nicht“, sagte er gemächlich. „Brauen Sie uns einen kräftigen Kaffee, zwei Tassen genügen, und dann schlafen Sie ruhig weiter.“

Sie gingen eine Treppe hinunter. Plötzlich blieb Grothe stehen.

„Wo ist Frau Röd untergebracht, Herr Kollege?“

„Auf Station II, Nummer 18.“

Grothe machte lehr. „Ich will noch einmal nach ihr sehen. Gehen Sie unterdessen voraus.“

Dr. Wille zögerte. „Soll ich nicht lieber mitkommen?“

„Nicht nötig.“ Das klang fast unwirlich.

Der Oberarzt sah seinem Vorgesetzten überrascht nach. Was war los? Noch niemals hatte sich der Chef nach der Operation in eigener Person um seine Patienten gekümmert. Solange Wille ihm assistierte, war das jedenfalls noch nicht vorgekommen.

Na schön, ihm konnte es recht sein. Er würde die Zeit zu einem Fünfminutendial benützen, einer Kunst, die schon der große Napoleon mit Erfolg geübt hatte.

Blendend weiß war die Tür von Nummer achtzehn. Als Grothe die Klinke leise hinunterdrückte, streifte sein Blick flüchtig die beiden schwarzen Ziffern. Eine gute ... eine vertraute Zahl. Achtzehn Jahre alt war Gerda gewesen, als er sie kennenlernte, und am 18. August hatte sie Geburtstag gehabt.

Er verspürte einen sonderbaren Druck in der Brust, als er nun in dem engen Gedierr der Doppeltür stand. Totenstille wehte ihn an. Er hatte plötzlich Angst diese letzte trennende Wand zu öffnen und einzutreten in den Raum, der ein Menschenwesen barg, das er noch kaum kannte, kaum gesehen hatte.

Karin Röd. Ein Name, anders als Taulende. Ein Klang der fortwährend in ihm schwang.

Lauslos drehte sich die Tür in den Angeln Mattes, nordlichtartiges Licht umhüllte den Eintretenden. Die Schwester die neben dem Bett der Kranken lag wandte den Kopf und erhob sich, als sie den Professor erkannte.

Flüsternd ertastete sie Bericht.

„Sie ist eben erwacht ... klagt über Brechreiz und Durst.“

Grothe nickte und beugte sich über die Patientin.

Ein Paar Augen in denen noch die Ferne eines totenähnlichen Schlafes lag der eben zu weichen begonnen hatte, klammerten sich an ihn an. Ein schmerzverzerrter, schmaler Mund bettete.

„Durst ... trinken.“  
Der Professor tauchte einen Gazebausch in eine auf dem Krankentisch stehende Wasserschale und neigte die trockenen Lippen.

Gierig sog sie sich daran fest. „Mehr ... mehr“, stammelte der Mund.

„Morgen dürfen Sie ein wenig trinken“, tröstete der Arzt und legte seine kühle Hand auf die heiße Stirn der Frau.

Ihre Lider flatterten. Grothe spürte ihr Zucken und Zittern und sprach leise auf die Leidende ein. Unter dem einseitigen, einschläfernden Murmeln seiner tiefen, ruhigen Stimme wurde sie stiller, leuchtete ein wenig, und die zuckenden Lider legten sich sanft wie müde Falterflügel über die Augen.

Grothe griff nach dem Puls, zählte und fühlte mit einer eigentümlichen Befremdung, daß sein eigenes Herz hart und schnell dazwischen hämmerte.

Was für ein Antlitz! Herb und leidvoll. Geprägt und geformt wie mit einem Meißel. War es schön? Grothe mußte es nicht. Er sah auf die Züge, die sich kaum von dem Weiß des Kissens hoben. Trotz der tiefen Erschöpfung erschienen sie ihm mehr als schön ... maßlos.

Behutlos legte er die Hand auf die Bettdecke zurück. Fast fiel es ihm schwer, sie von sich abzulösen, sie fortzulassen, ohne sie noch einmal leise streichelnd zu berühren.

Schwach, wie das Wehen eines Hauches, traf ihn der Atem der Kranken, als er sich zu ihr herabneigte. „Achten Sie auf alles, Schwester“, schärfte er der Wache, habenden ein, „sollten sich Komplikationen einstellen, so rufen Sie mich, ich bleibe im Hause.“

Die Schwester, die schon lange im Dienst war und schon viele Nachtwachen bei frisch Operierten gehalten hatte, lächelte beruhigend.

„Sie wird es gut überstehen, Herr Professor ... ich fühle es.“

In jedem anderen Fall hätte Grothe eine Schwester, die von Gefühlen redete, eine alte Spinatwachtel genannt, heute war das anders. Freundlich nickte er ihr zu. Warum sollte eine erfahrene Krankenpflegerin nicht ein Gefühl dafür haben, ob etwas gut oder schlecht ausging? Heute war er geneigt, es zu glauben, um so mehr, als er selbst sich zum ersten Male in seiner langen ärztlichen Praxis einer Patientin gegenüber besangenen fühlte.

Professor Hans Grothe, der berühmte Chirurg, klammerte sich an die trostreichen Worte einer alten Schwester, als wäre er nicht eben der Herr über Leben oder Tod Karin Röds gewesen, sondern als stünde er neben ihrem Bett wie ein Mann der um das Leben einer ihm sehr nahen, sehr geliebten Frau bangte und nicht wußte, was ihm der nächste Tag bringen würde.

Als Professor Grothe in der dämmernden Frühe des nächsten Morgens erwachte, fand er sich in eine Decke gehüllt auf der Couch seines Krankenzimmers liegen. Die Fenster waren weit offen. Frische Luft strömte in leiserem Zug über sein Gesicht. Auf dem Tisch neben ihm standen noch die geleerten Kaffeetassen und die Kanne, deren Tülle einen Sprung hatte. Auch der Nischenbecher war noch da, gefüllt bis zum Rand. Sie hatten viel geraucht gefestert nacht. Aber geschlafen hatte er doch, trotz des Kaffees, trotz der Zigaretten. Schrank und Schreibtisch, Sessel und Bücherregal, alle diese Dinge standen um ihren Herrn herum wie tonst. Das graue Licht des Morgens zeichnete ihre Konturen noch schwach gegen die weißgetünchten Wände ab. Allein Grothe erschien, als wäre die Nüchternheit dieser nur auf das Praktische gerichteten Umgebung nicht mehr so kühl und lachlich, als läge über allem ein Hauch erwartungsvoller Beschwingtheit.

Was war geschehen in einer einzigen Nacht? Was hatte auch über ihn, den Einjamen, nur der Pflicht Lebenden, einen Strom von Hoffnung und Erwartung ausgegossen, daß er nun dalag, als wäre er zu einem neuen Dasein erwacht? In einer einzigen Nacht war alles anders geworden.

Jahre hindurch hatte er sich nicht mehr so jung gefühlt. Jahre hindurch war sein innerer Mensch wie gelähmt gewesen, wie betäubt von dem Verlust, den ihm der Tod seiner Frau zugefügt hatte. Daß es ihm nicht vergönnt war, sie zu retten, daß seine Kunst verlagte und das geliebte Leben unter seinen Händen verlöschte, ohne daß der Mund der Sterbenden ihm noch einmal zuschielte, das hatte er bis auf den heutigen Tag nicht verwunden können.

Er hatte weitergelebt und gearbeitet, so zäh und verbissen, daß alle, die um ihn waren, sich sorgten und einen plötzlichen Zusammenbruch befürchteten. Er war nicht zusammengebrochen. Er hatte standgehalten, weil Körper und Geist gesund waren, weil sein Wille herr über alle Zweifel, Selbstvorwürfe und Beinigungen, mit denen er sich in einsamen Stunden herumschlug.

Nein, er hatte nichts veräuert. Er hatte alles getan, was möglich war, um die Frau, die ihm so viel Glück und Erfüllung geschenkt hatte, zu retten. Die Nacht des Todes, der er schon so manches Menschenleben abgerungen hatte, war stärker gewesen. Aber sie war sanft und reich und ohne langes Leiden zu der Kranken gekommen, hatte ihr die Augen zugezückt, noch ehe diese die schwarzen Schatten zu sehen vermochten, die auf sie zuglitten.

Grothe lag ganz still und atmete tief ein und aus. Was war es, daß ihm heute zum ersten Mal nach fünf Jahren der Atem so leicht aus der Brust ging, als hätte sich eine eiserne Klammer, die sein Mannesherz so lange umschlossen gehalten hatte, gelöst?

Wie kam es, daß er wieder mit einer so unjagbar leichten Erregung fühlte, daß er lebte? Daß ihm das Blut schneller und wärmer zum Herzen strömte und ihn empfinden ließ, daß er so noch jung war und ein Recht hatte, zu hoffen und zu wünschen?

Ach ja! Hoffnung und Wünsche waren gestorben als Gerda von ihm ging. Oder hatten sie nur geschlafen? Da war nichts als Arbeit gewesen die Klinik die Menschen, die sich ihm anvertrauten. Und seine Forschungen, deren Ergebnisse er in langen stillen Nachtstunden niederschrieb. Er war bekannt geworden, und seine Ähnen die bis zum Uratavater hinauf in ununterbrochener Reihe Ärzte gewesen waren durften stolz auf ihn sein.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei Interessantes aus Baden

SA-Gruppe Südwest vor neuen Siegen? Die besten Schützen der badischen SA fahren heute Mittwoch nach Zella-Mehlis zu den Schießmeisterschaften.

Stuttgart, 26. Juli. Noch steht die SA der Gruppe Südwest unter dem Eindruck eines gewaltigen Erfolges bei den Reichswettkämpfen in Berlin und schon kündigt sich ein neues Wettkampfereignis an, das für die Gruppe Südwest nicht weniger Siegesaussichten birgt. Vom 27. bis 29. 7. werden in der thüringischen Stadt Zella-Mehlis die SA-Schießmeisterschaften 1939 ausgetragen, die als Ausscheidung für die NS-Kampfspiele gelten.

Die SA-Gruppe Südwest hat ihre Teilnehmer an diesen Meisterschaften am 2. Juli in Karlsruhe ermittelt. Es sind die besten Schützen der SA aus Baden und Württemberg, die in Stärke von rund 50 Mann heute Mittwoch von Stuttgart aus die Reise ins Thüringer Land antreten. Wenn SA-Übergruppenführer Ludi in nur wenigen Wochen feststellen konnte, daß gegenüber dem Vorjahre eine merkliche Leistungssteigerung erreicht wurde, dann ist dies gleichbedeutend mit der Tatsache, daß die Gruppe Südwest auch am kommenden Wochenende mit den größten Erfolgsaussichten den Wettkampf bestreiten wird. Aus den Schießmeisterschaften 1938 ist die Gruppe Südwest überlegen als erster Sieger hervorgegangen, obwohl, wie auch in diesem Jahre die 1200 besten Schützen der SA aus dem ganzen Reich zum Wettkampf angetreten sind.

Am Mannschaftsmehrkampf wird die Gruppe durch eine Mannschaft der Standarte 119 Stuttgart vertreten. Außerdem wird ein Führerleistungskampf, ein K-K-Einzelkampf, sowie ein Pistolen-Einzel- und Mannschaftskampf durchgeführt. An all diesen Wettbewerben ist die Gruppe Südwest mit einem Luftschießer, einem Fernschützen und bewährten Schützen vertreten, die sich aus allen SA-Standarten Badens und Württembergs u. a. aus Karlsruhe, Offenburg, Rastatt, Freiburg, Säckingen, Konstanz rekrutieren.

Nach ihrer Ankunft in Zella-Mehlis heute abend beginnen in der Frühe des Donnerstag schon die ersten Wettkämpfe.

#### Ein Vater, der seine Kinder vergaß.

Hadolfszell, 25. Juli. Ein auswärtiger Mann, der mit dem Frühzug nach Friedrichshafen fahren wollte, kam erst auf den Bahnhofsplatz, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte. Er gelang dem Mann zwar, sich auf das Trittbrett zu schwingen und heil den Zug zu besteigen, in der Aufregung vergaß er aber — seine beiden Kinder, zwei kleine Mädchen, die nun weinend auf dem Bahnhofsplatz standen. Die freundlichen Reichsbahnbeamten nahmen sich der Kleinen an, und da sie das Reiseziel wußten, konnten sie ihrem vergesslichen Vater mit dem nächsten Zug nachfahren, der sie in Friedrichshafen sehnlichst erwartete.

#### Billinger, 25. Juli. (Autodiebe gefaßt.)

Bei einer Billinger Tankstelle kamen zwei jüngere Leute vorgefahren und boten ihr Auto dem Tankstellenbesitzer zum Kaufe an. Da für den fast neuen DKW-Wagen ein sehr geringer Preis genannt wurde, fakte der somersio mißtrauische Tankstellenbesitzer Verdacht und rief telephonisch die Polizei herbei, die dann feststellte, daß der eine der Burden wohl einen Führerschein, aber keine Wagenpapiere bei sich hatte. Schließlich gaben die beiden Burden zu, den Wagen in Schwemningen gestohlen zu haben. Die Diebe, von denen der eine als arbeitsloser Mensch bekannt ist, wurden festgenommen und der Schwemninger Autobesitzer konnte seinen Wagen wieder abholen.

Triburg, 25. Juli. (Verkehrsunfall.) In der bekannten Steinbüß-Kurve bei Gremmlingbach stieß ein Motorradfahrer, der die Kurve zu rasch nahm, in voller Fahrt auf einen entgegenkommenden Höhenwagen. Dabei ging das Motorrad in Trümmer. Der Fahrer und seine im Beiwagen befindliche Begleiterin wurden so schwer verletzt, daß sie in sehr bedenklichem Zustand in das Triburger Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Verunglückten stammen aus Mannheim-Neudorfheim.

Von der Pfalz, 25. Juli. (Unwetter.) In den Abendstunden am Freitag kam es zu einem schweren Unwetter in der Nord- und Westpfalz, das ein verheerendes Bild hinterließ. Durch lang anhaltenden Hagel wurden Getreidefelder teilweise völlig vernichtet, Obst aberschlagen, Kartoffel- und Rübenäcker schwer heimgesucht, Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt. Der Unkenbacher Kirchturm stürzte, der Glodenstuhl brach, sodaß diese Mauermaßen auf die anliegenden Gebäude prallten und weiteren Schaden anrichteten. In Grumbach, Rappeln, Merweiler, Landweiler und Somburg wurde die Ernte vollständig zerstört.

## Vor den Schranken des Gerichts

### Unverbesserlicher Verbrecher muß in Sicherungsverwahrung.

Das Reichsgericht hat die von dem im Jahre 1901 geborenen Johann Anton Brutscher aus Baden-Baden gegen das Urteil des Landgerichts Karlsruhe vom 19. Januar eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschwerdeführer wegen Rückfalldiebstahls und wegen Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust registriert. Darüber hinaus wird der gefährliche Gewohnheitsverbrecher nach Strafverbüßung in Sicherungsverwahrung genommen.

Brutscher, ein äußerst vielseitiger Verbrecher, der die Gerichte schon recht oft beschäftigt hat, wandte sich im Oktober 1936 nach Baden-Baden, wo er in einem Hotel den Posten eines Hausmonteurs fand. Anstatt nun ehrlich zu arbeiten, um wieder auf die rechte Bahn zu kommen, stahl er dort alle möglichen Gebrauchsgegenstände, die er mit nach Hause nahm. Einen Volksempfänger, der ihm zur Aufbewahrung überlassen worden war, eignete er sich gleichfalls an. Das Gericht bezeugte den Angeklagten als einen Menschen, den ein unausstehbarer Hang und ein überaus starker Wille zum Verbrechen immer wieder rückfällig werden lasse.

### Karlsruher Jugendshukammer.

Karlsruhe, 25. Juli. Als einen gefährlichen Sittlichkeitsverbrecher verurteilte die Karlsruher Jugendshukammer den 38 Jahre alten verheirateten Oskar Hercher aus Obertsrot zu 2 1/2 Jahren Gefängnis; gleichzeitig wurde die Entmännung des Angeklagten und seine Unterbringung in eine Heil- oder Pflegeanstalt angeordnet. Der Angeklagte hatte sich in drei Fällen in

### Wertheim, 25. Juli. (Feldscheune abgebrannt.)

In einer abseitsstehenden Feldscheune auf dem Neuhof bei Wertheim brach infolge Selbstentzündung des Heues Feuer aus, dem das Gebäude nahezu völlig zum Opfer fiel. Außerdem wurden etwa 600—700 Zentner Heu und Stroh vernichtet.

Fochlenberger seit 100 Jahren ein Qualitätsbegriff KOLNISCHES WASSER

### Borsheim, 25. Juli. (Todesfall)

Der bekannte Borsheimer Industrielle Friedrich Eiermann ist am Montag im Alter von 74 Jahren gestorben. Eiermann gründete 1890 eine Nahrungsmittelfabrik, in der, auf dem Gedanken Prof. Liebig's fußend, daß Heize beim Backvorgang einen Teil der Nährwerte vernichtet, mit einem neuen Treibmittel Kohlenäure während des Backens im Teig entwidert wird. Das Eiermannsche Backpulver gewann Weltreue, Zweigfabriken, u. a., in Basel und Wien, bestehen noch heute. Eiermann, der bei Ausbruch des Krieges seine Unternehmungen verkaufte, verlor durch die Inflation sein gelamtes Vermögen. In alter Taltraut aber machte er sich wieder selbständig und brachte durch unermüdblichen Fleiß und Umsicht sein Unternehmen noch in alten Tagen wieder zu bedeutender Höhe und autem Ansehen.

### Schießmeisterschaften der SA.

Nach steht die SA der Gruppe Südwest unter dem Eindruck ihrer schönen Erfolge bei den Reichswettkämpfen in Berlin und schon kündigt sich ein neues Wettkampfereignis an, das für die Gruppe Südwest nicht weniger Siegesaussichten birgt. Vom 27. bis 29. Juli werden in der thüringischen Stadt Zella-Mehlis die SA-Schießmeisterschaften 1939 ausgetragen, die als Ausscheidung für die NS-Kampfspiele gelten. Die SA-Gruppe Südwest hat ihre Teilnehmer an diesen Meisterschaften am 2. Juli in Karlsruhe ermittelt. Es sind die besten Schützen der SA aus Württemberg und Baden, die in Stärke von rund 50 Mann am Mittwoch von Stuttgart aus die Reise ins Thüringer Land antreten. Aus den Schießmeisterschaften 1938 ist die Gruppe Südwest überlegen als erster Sieger hervorgegangen, obwohl, wie auch in diesem Jahre, die 1200 besten Schützen der SA aus dem ganzen Reich zu diesem Wettkampf angetreten sind. Am Mannschaftsmehrkampf wird die Gruppe durch eine Mannschaft der Standarte 119 Stuttgart vertreten, die in Stärke von 18 Mann von Sturmführer Horne geführt wird. Außerdem wird ein Führerleistungskampf, ein Kleinkaliber-Einzelkampf sowie ein Pistolen-Einzel- und Mannschaftskampf durchgeführt.

Kuppenheim, Baden-Baden und Gernsbach an minderjährigen Kindern vergangen. Er ist nach ärztlichem Gutachten wegen Geisteschwäche als vermindert zurechnungsfähig im Sinne des § 51 Abs. 2 anzusehen.

### Er wollte ausweichen . . .

Karlsruhe, 25. Juli. Der 19-jährige Alfred Johann Köhlein aus Ulm hatte in Karlsruhe zwei Räder gestohlen, von denen er eines unter falschen Vorpiegelungen verkaufte, was ihm beim zweiten nicht gelang. Aus dem Untersuchungsgefängnis versuchte er mit einem Mitgefangenen, einem gesuchten Schwerverbrecher zu entfliehen, wurde jedoch von einem Aufseher ertappt. Der als Zeuge vorgeführte Mitinsasse suchte im Anschluß an die Verhandlung zu entfliehen, konnte jedoch in der Hans Thomastrasse wieder gefaßt werden. Köhlein wurde wegen Diebstahls, versuchten und vollendeten Betrugs und Gefangeneneuterei zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Erfolg einer Revision

Waldorf b. Wiesloch, 25. Juli. Das Reichsgericht hat auf die Revision des Hilfsstrafenwärters Heinrich Schell von hier das Urteil des Landgerichts Heidelberg (zwei Jahre Gefängnis wegen des schweren Eisenbahnunfalls vom Oktober 1938) auf ein Jahr neun Monate gemildert. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden, weil ihm der telephonische „Sammelruf“ wegen des fraglichen Bedarfszuges nicht zugegangen sei. Bei dem Unglück sind wegen verbotener nochmaliger Öffnung der Schranken dreizehn Insassen eines Omnibusses durch den Zug getötet worden.

### In Erwartung der Deutschen Jägerschaft

Stuttgart, 25. Juli. In der zweiten Hälfte dieser Woche steht Stuttgart im Zeichen der 2. Großdeutschen Reichstagung der Deutschen Jägerschaft, der 10. Reichstagung seit dem Umbruch. Das bedeutende Treffen, zu dem die Führer der gesamten deutschen Jägerschaft und die leitenden Forstbeamten des Reiches sowie zahlreiche Ehrengäste zu erwarten sind, wird am Mittwoch von Landesjägermeister Dr. Pfannenschwarz mit einem Begrüßungsabend im großen Stadtparksaal eröffnet werden. Der ganze Donnerstag und der Freitag vormittag sind ausgefüllt mit Arbeitstagungen. Für Donnerstag abend ist ein Empfang geladener Gäste durch Gauleiter Reichsstatthalter Murr in den Räumen der Villa Berg vorgesehen.

Am Freitag, dem Haupttag des Reichstreffens, finden im Anschluß an die vormittägliche Arbeitstagung ebenfalls im Stadtparksaal Lichtbildvorträge über „Die Gränland-Expedition der Hermann-Göring-Stiftung“, „Die Jagd der urgeschichtlichen Zeit in Württemberg“ und „Die jagdlichen Verhältnisse in Württemberg“ statt. Am Nachmittag begeben sich die Teilnehmer auf die Reichsgartenschau, worauf die bedeutende Tagung mit einem großen Jägerabend (Herrenabend) im Festsaal der Lieberhalle ausklingen wird. Da zu diesem Herrenabend die gesamte württembergische Jägerschaft eingeladen ist, darf mit einem sehr starken Besuch gerechnet werden.

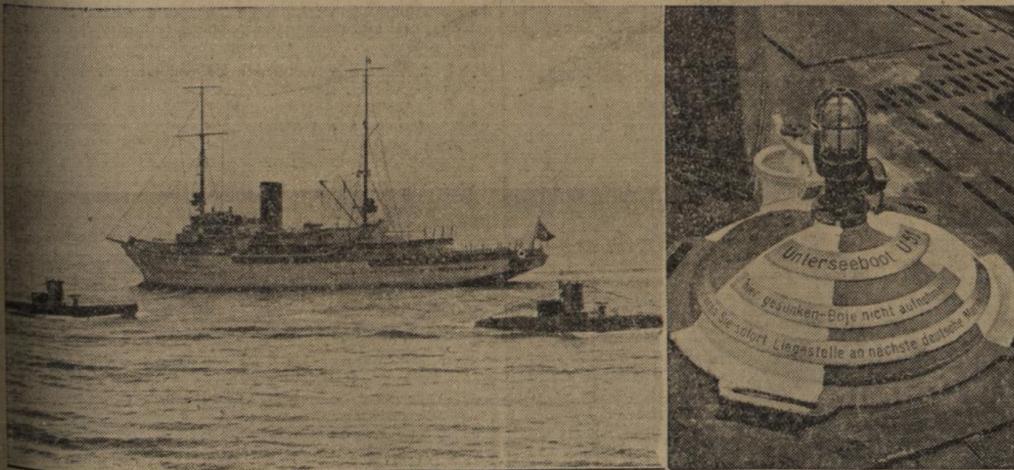
Stuttgart, 25. Juli. Vom 26. bis 30. Juli findet in Stuttgart die 52. Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst e. V. statt. Am Donnerstag, 27. Juli, spricht vormittags im Höhenrestaurant Schönblud Regierungsrat Dr. Ing. habil. Koloff über „Reichsplanung und Raumordnung“, Garten- direktor Bauer über den Aufbau der 3. Reichsgartenschau. Nach einer Besichtigung der Reichsgartenschau am Nachmittag und einer Tagung des Arbeitsausschusses für Friedhof- und Denkmal treffen sich abends die Teilnehmer in der Hauptgaststätte zu einem zwanglosen Beisammensein. Am Freitag wird eine Studienreise nach Heilbronn veranstaltet. Nach weiteren Vorträgen wird am Sonntag nachmittag die Fahrt nach Zürich zum 3. Internationalen Kongreß für Gartenkunst angetreten, der bis zum 3. August dauert.

### Die Bevölkerung des Reiches

#### Die Verteilung auf die einzelnen Teile

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht im neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik“ weitere vorläufige Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai d. J. Für die einzelnen Teile des Reiches ergeben sich beim Vergleich mit der letzten Zählung vom 16. Juni 1933 (im ehemaligen Lande Österreich 22. März 1934, im Sudetenland 1. Dezember 1930) folgende abgerundete Zahlen:

Ortsanweisung	Bevölkerung	
	am 17. Mai 1939 in Tausenden	am 16. Juni 1933 in Tausenden
Provinz Ostpreußen . . . . .	2 495	2 333
(ohne Memelland)		
Stadt Berlin . . . . .	4 332	4 243
Provinz Mark Brandenburg . . . . .	3 023	2 692
Provinz Pommern . . . . .	2 405	2 268
Provinz Schlesien . . . . .	4 946	4 765
Provinz Sachsen . . . . .	3 623	3 401
Provinz Schleswig-Holstein . . . . .	1 598	1 420
Provinz Hannover . . . . .	3 537	3 237
Provinz Westfalen . . . . .	5 203	5 040
Provinz Hessen-Nassau . . . . .	2 639	2 585
Rheinprovinz . . . . .	7 932	7 960
Hohenzollerische Lande . . . . .	74	73
Preußen (ohne Memelland) . . . . .	41 762	39 747
Bayern . . . . .	8 280	7 775
Sachsen . . . . .	5 207	5 197
Württemberg . . . . .	2 907	2 696
Baden . . . . .	2 518	2 413
Thüringen . . . . .	1 761	1 860
Hamburg . . . . .	1 682	1 676
Hessen . . . . .	1 470	1 429
Mecklenburg . . . . .	911	805
Braunschweig . . . . .	599	513
Oldenburg . . . . .	562	495
Anhalt . . . . .	435	364
Bremen . . . . .	403	372
Lippe . . . . .	189	176
Schaumburg-Lippe . . . . .	54	50
Saarland . . . . .	884	812
Reichsgau Wien . . . . .	1 918	2 092
Reichsgau Niederrhein . . . . .	1 703	1 726
Reichsgau Oberdonau . . . . .	1 041	1 011
Reichsgau Salzburg . . . . .	267	246
Reichsgau Steiermark . . . . .	1 119	1 123
Reichsgau Kärnten . . . . .	461	436
Reichsgau Tirol m. Vorarlberg . . . . .	494	471
Reichsgau Sudetenland . . . . .	2 945	3 159
Deutsches Reich . . . . .	79 577	70 442
(ohne Memelland)		



### Die große Geleitübung unserer U-Boote in der Dürsee

Unter Bildberichterstattung hatte in diesen Tagen Gelegenheit, einer Übung eines U-Boot-Verbandes in der Dürsee beiwohnen. Die Übungsaufgabe verlangte, daß die Unterseeboote eine Spertkette der Torpedobooten um einen wertvollen Transportzug — dargestellt durch zwei U-Boot-Begleitschiffe und den „Grille“ — zu durchbrechen und den Zug zu torpedieren hatten. Nach der Übung, der der Oberbefehlshaber der Kriegs-

marine bewohnte, nahm Großadmiral Raeder vom Aviso „Grille“ aus den Vorbeimarsch des U-Boot-Verbandes ab (Bild links). — Gelegentlich dieser Übung machte unser Bildberichterstattung auch die rechte Aufnahme, die eine Leuchtboje zeigt, wie sie sich an Bord aller deutschen U-Boote befindet. Sie kann im Falle eines Versinkens an die Oberfläche geschickt werden und besitzt auch ein Kabel für Telefonverbindung.

(Scherl-Bilderdienst — M.)

# Aus Stadt und Land

Heimat.

Heimat, o Heimat, wie bist Du so schön! Wer könnte, wer wollte die Wahrheit dieser Worte bestreiten? Tausend Lieder zeugen von der Sehnsucht zur Heimat, die ein jeder Mensch, mag er arm oder reich sein, ganz naturgegeben liebt. Die Liebe zur Heimat, sie ist jedem von uns zu eigen, ganz gleich, auf welchem Fleckchen dieser Erde wir geboren sind.

Rührende Beispiele gibt es von der Liebe zur Heimat. Wer da glaubt, sich davon zeit seines Lebens frei machen zu können, ist ein armer, bedauernswerter Tor. Er möge es nur versuchen, die Heimat zu verlassen, um draußen in der fremden Welt sein Glück zu suchen. Er mag draußen von Erfolg getränkt und an irdischen Gütern reich sein, eines schönen Tages packt sie ihn doch, die große unendliche Sehnsucht zur Heimat, dort, wo seine Wiege stand, wo der Mutter Arm ihn sanft umwand.

Wer jahrelang draußen war in der weiten Welt, immer wieder zieht es ihn zurück auf die traute Scholle, wo der Eltern Haus stand, wo ihr Grab ist. Wehmütig denkt er zurück an die frohen Tage der Kindheit, die er dort verlebte, an die alten Freunde, die herrlichen Berge und Täler, Wiesen und Wälder, die schönen Seen und Flüsse — an all das, was ihm die Heimat lieb und wert machte.

Millionen braver Volksgenossen haben ihr Leben gelassen im Kampf um die Heimat, Gesundheit und Blut geopfert für sie, die angeammelte Scholle. Weit über den Erdball her kommen sie gewandert, über Länder und Meere reifen sie, um noch einmal die Heimat wiederzusehen. Eine unwiderstehliche Kraft treibt ihn heim, den treuen Sohn.

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n...

## Nur der Freiheit gehört unser Leben!

Durlach, 26. Juli. Dieses Kampftief wurde heute bei den Flanaganparaden in den einzelnen Schulabteilungen von den Schülern doppelt freudig gelungen; denn jetzt winken 5 1/2 Wochen goldener Freiheit, warten 5 1/2 Wochen Freiheit auf all die Buben und Mädels, denen die Schule den ersten Pflichtenkreis auferlegt hat, und den sie nach bestem Wissen erfüllt haben. Ihnen allen bedeuten die nun folgenden Tage ein Geschenk für ihre gewissenhafte Pflichterfüllung. Deshalb werden die Ferien für sie außer dem „dolce far niente“, dem „süßen Nichtstun“ doppelt freudig begrüßt. Schon lange vorher ging doch an die Tante, den Onkel ein kleines Brieflein ab, das meistens eine mehr oder weniger verdeckte „gewisse“ Anfrage enthält, und wenn diese, wie das Zeugnis, entsprechend ausgefallen ist, dann gehts oder gings schon mit flehtrigen Händen an das Kaiserpaden, an die Verfassung des Nichtigsten im Ausland. Da laden aber auch noch für unsere Buben die Festlager des B.V. und der H.V. Auch unsere Mädels sehen durch den B.V.M. ähnliche Genüsse bevor.

Und wer das „Glück“ oder „Unglück“ haben sollte, seine Ferien zuhause zu verbringen, bei dem recht spärlich anmündenden Wetter gewiß kein Unglück, dem winken ebenso schöne Tage zu Hause, im Garten, auf den Feldern, in unseren herrlichen Wäldern.

## Unsere Jubilare.

Durlach, 26. Juli. Seinen 60. Geburtstag feiert am 26. Juli der alte Gefolgsmann der NSDAP und Aktivist Hugo Altfelz, Kaufmann, Rittersstraße 69, früher im Turnerbund Kunstturner und Sportsmann. Wir wünschen ihm von Herzen weitere erfolgreiche Arbeitsjahre in Rüstigkeit und Gesundheit.

## Der Ausklang des Gartenfestes der „Nähmaschinenbauer“.

Durlach, 26. Juli. Wie der Sonntag, so stand auch der Montag im Zeichen des Regens, einer unangenehm empfundenen Kühle, die dazu beitrug, daß der Ausklang auch ein entsprechend ruhiger war. Schließlich liegt aber auch in der Kürze die Würze! Das von der Firma Grigner-Kasper gestiftete Zehrad konnte sich ein Gefolgsmannmitglied der Firma Grigner-Kasper nach dem üblichen Stechen von 12 Anwärtern auf diesen Preis sichern. Das erkämpfte Rad wird in Zukunft ein „Geschäftsrad“ sein; denn es wird seinen Besitzer tagtäglich von „Wettersbad“ in den Betrieb bringen. Dem Gewinner unseren Glückwunsch.

## Große Stunden der Kameradschaft!

Durlach, 26. Juli. Ursprünglich waren die Kesseltöpfe der „Kriegerkameradschaft Durlach“ recht weit gesteckt: den blutgetränkten Schlachtfeldern Verduns sollte der Besuch gelten; allein verändernde Umstände ließen es ratsamer erscheinen, dieses Jahr davon abzusehen. Dagegen entschloß sich die Führung der Kameradschaft nach langen Abwägungen zum Besuch des „Tellschiffs“ in Dettingheim, und sie hatte in dieser Wahl einen recht guten Griff getan, aber auch alles auf das sorgfältigste

# Die Arbeit der DAF — Deutsche Stenografenschaft Durlach

### Eine wertvolle Erziehungs- und Schulungsarbeit

Durlach, 26. Juli. Es gehört schon viel Selbstüberwindung dazu, sich nach des Tages Arbeit, die doch auch eine reißende Hingabe verlangt, in der Beherrschung der Kurzschrift weiterzubilden; es gehört aber auch genau soviel Idealismus seitens der Männer dazu, die sich in den Dienst dieser Weiterbildung stellen, und zu ihnen zählen die Verantwortlichen der DAF, — Deutsche Stenografenschaft Durlach, Führer und Angehörer. „Segen ist der Mühe Preis“, das darf man mit Zug und Recht über den schlichten Ergründungsfall stellen, den Vereinsführer Angehörer am Montagabend im „Weinberg“ vornahm. Die Wichtigkeit der Weiterbildung der in den Betrieben stehenden Lehrlinge und Mitarbeiter beiderlei Geschlechts und ihre Krönung durch das alljährlich stattfindende Leistungsschreiben ist schon dadurch gekennzeichnet, daß der Ortsobmann der DAF, und Betriebsobmann der Firma Sebald AG, Pg. Bödner, wie die Frauenwallerin der Ortsgruppe Sid, Pgn. Liesel Kasper, Pg. Schmidt als Vertreter des Ortsgruppenamts und Kreisberufswalter Pg. Maurer an dieser schlichten Feierstunde teilgenommen haben. Ein ganz vorbildliches Bild der Zusammengehörigkeit bot die Betriebsgemeinschaft „Petunia“ Gröningen, an ihrer Spitze ihr Chef, Prof. Pfeiffer, der mit seinen Büroangestellten erschienen war. Nach einleitenden Begrüßungsworten ergrätzte Vereinsführer Angehörer seinen Rechenzettel über das am 14. Mai in Durlach abgehaltene Leistungsschreiben, an dem sich die Betriebe geschlossen beteiligt haben, so die Fa. „Sebald“, Grigner-Kasper, Petunia und die Sparkasse Karlsruhe (Hauptstelle Durlach). Die Leistungen waren zurückstellend; denn von 750 Arbeiten wurden 650 bewertet. Aus diesem Schreiben ging Frl. G. Schmidt-Durlach mit 308 Anschlägen als Kreisführerin hervor, während im Reichsentscheid Herr Dürr gut abschnitt. Außer Frl. Schmidt sicherten sich die Gefolgsmannmitglieder E. Gieseler 284, Steinbrunn 281, Windbiel 278, Kunemann 274, Buber 251, Knappschneider 241, Schäfer 239 und Walzenbach mit 200 Punkten die ersten Plätze im Leistungsschreiben. Im Briefstil siegte Karl Fehrenbach mit 202 Pkt. und mit der Note „1“. Ihm folgen mit derselben Note die Teilnehmerinnen Schüller, Buhler und Reier Elziede. Der

„Schnellschreibarbeit“ mit Übertragung eines Textes entsprechenden „Falten“ unterzogen sich, obwohl gerade dieser Wettkampf einen Begriff von der Schnelligkeit und akribischen zuverlässigen Arbeit der Kräfte eines Betriebes darstellte, und wie sie Durlach ist, vom Hinterland gar nicht zu reden, etwas recht wenig. Es muß Sache der Betriebsobleute und Betriebsleiter sein, daß sie selbst darauf bedacht sind, daß ihre jüngeren Mitarbeiter, besonders aber die Lehrlinge ihre Leistungsfähigkeit wie Steigerung in diesem Wettbewerb unter Beweis stellen. Vorbildliche Teilnahme zeigten die „Petunia“-Gröningen und die „Sparkasse Durlach“. Vereinsführer Angehörer dankte allen Teilnehmer(innen) und knüpfte die Erwartung an seine Ausführungen, daß das kommende Leistungsschreiben einen noch besseren Besuch erhoffen lasse. Ueber die schließliche Beteiligung sprach Prof. Pfeiffer-Gröningen. Er schloß neben Worten der Anerkennung fest, daß die Tage der Leistung eine einheitliche Linie vermissen lassen. Da sind in kurzer Aufeinanderfolge des Leistungsschreibens, der Reichsentscheidung, und nicht zuletzt die taufmännische Gesundheitsprüfung, die eine nicht zu unterschätzende Mehrbelastung für die Lehrlinge, aber auch für die Angestellten darstellen. Die Interesse an diesen Bewertungen ihrer Arbeit haben. Hier wird eine verständnisvolle Zusammenarbeit unbedingt erfolgen, wenn nicht noch mehr Weiterungen aus diesem Nebeneinander entstehen werden müßten. Mit dem Dank an die große schulende Aufgabe, die Vereinsführer Angehörer mit seinen Mitarbeitern leistet, schloß Professor Pfeiffer seine Ausführungen, die nach dem Vorbild unseres Führers, auch in der Weiterbildung der Betriebsangehörigen klar und einheitlich sein müßten.

Pg. Maurer ergrätzte von der Stellung der Betriebsobmann im nationalsozialistischen Betrieb, der ihr den verdienten Platz unbedingt einräumen muß. Ihre Leistungen anzuerkennen ist daher erste Pflicht. Diese Leistungen aber zu steigern, sei oberste Pflicht aller Büroangestellten, sofern sie ein Interesse an der Beurteilung ihrer Leistungen haben lassen. Nach Verteilung der Urkunden schloß Vereinsführer Angehörer die Tagung mit dem Treuegelöbnis an unseren Führer

vorberichtet, wofür Kameradschaftsführer König und seinen Mitarbeitern Hamm, Müller und Sauder Dank und Anerkennung gebührt.

So betamen die vielen Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Bahnhof hier ihre Fahrarten mit der Eintrittskarte ausgehend, und südwärts ging nun die Fahrt im Theaterzug, der hervorragend gut besetzt war. Eine ebensolche Besetzung wie auch das weite Rund des Dettingheimer Naturtheaters auf, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Durlacher Besucher hatten die vorzüglichsten Plätze auf der linken Seite. Die Auführung selbst hinterließ bei den Tausenden von Besuchern einen tiefen Eindruck. Vorzüglich waren der jüdische Gelehrte, W. Tell, seine Gattin Hedwig und der leidenschaftliche Arnold vom Melchthal; sie überragten mit der Verförperung ihrer Rollen, obwohl auch in der übrigen Besetzung nur Herotragendes geboten wurde. Fandend waren die Massenfiguren, und die Darbietungen des Orchesters. Kein Wunder, wenn daher alle Besucher hochbefriedigt dem Bahnhof Dettingheim zustrebten. „Doch mit des Geistes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen und das Unglück schreiet schnell“ und das in Gestalt eines plötzlich herniederstürzenden Gewitterdaueregens, der die Heimkehrer auch bis nach Durlach begleitete, allwo zum Sammeln in „Koten Löwen“ gelassen wurde. Ein gemeinliches vorzüglich zubereitetes Abendessen leitete diesen 2. Teil des Tagesablaufs ein und sorgte für die Herstellung des notwendig gewordenen Gleichgewichts. Kameradschaftsführer König streifte nochmals das „Tellschiff“ mit seinem tiefen, vaterländischen Sinn, wie dies so treffend in den Worten des sterbenden Attinghausen „Seid einig, einig, einig!“ zum Ausdruck kam, und diese Mahnung zur Einigkeit, zu kameradschaftlichem Einaj muß in guten und schlechten Tagen; und wann auch immer die Kriegerkameradschaft ruft, die Parole eines jeden Kameraden sein.

Eine Abteilung des Musikvereins Durlach unter seinem Leiter Danwart wartete mit Militärmusik auf, und alte wie neue Soldatenlieder würzten die frohen Stunden der Kameradschaft, so alles zu einem harmonischen Abschluß gestaltend.

## Erneuerung der Straßendecke in der Kaiserstraße in Karlsruhe.

Heute Mittwoch, den 26. Juli 1939 wird mit der Erneuerung der Straßendecke in der Kaiserstraße zwischen Kreuzstraße und Waldbornstraße begonnen. Gleichzeitig mit der Erneuerung der Straßendecke wird in diesem Abschnitt die gesamte Gleis-

anlage der Straßenbahn erneuert. Dadurch wird abwechselnd eines der beiden Gleise für den Verkehr gesperrt, sodas einseitiger Betrieb durchgeführt werden muß.

Die zu erneuernde Strecke wird von den Linien 1, 2, 4 und 7 befahren, deren Wagenfolge so dicht ist, daß ein einseitiger Betrieb sämtlicher Linien nicht möglich ist. Aus diesem Grunde wird die Linie 1 in beiden Richtungen zwischen Durlacher Zug und Adolf-Hitler-Platz über die Kapellenstraße, Kriegsstraße, Karl-Friedrich-Straße bezw. umgekehrt umgeleitet.

Diese Umleitung, die eine Verzögerung von nur etwa 3 Minuten zur Folge hat, dürfte für die Fahrgäste der Linie 1, die größtenteils von Durlach bis zum Adolf-Hitler-Platz und darüber hinaus oder umgekehrt die Straßenbahn benutzen, keine Unannehmlichkeiten mit sich bringen.

Die Wagen der Linien 2 und 7 und die dicht vor oder nach diesen fahrenden Wagen der Linie 4 können in beiden Richtungen im einseitigen Betrieb auf der üblichen Strecke verkehren. Dadurch bleibt in der Linie 4 eine unmittelbare Verbindung von Westen und der Stadtmitte nach dem östlichen Teil der Kaiserstraße und umgekehrt erhalten. Für den Verkehr zwischen Adolf-Hitler-Platz und Hauptbahnhof stehen bis bisher genügend unmittelbare Wagen zur Verfügung.

Der Verkehr wird also auch während der Erneuerungsarbeiten in der Kaiserstraße in vollaus befriedigendem Maße aufrecht erhalten. Die Durchführung des einseitigen Betriebes wird durch eine besondere Signaleinrichtung erleichtert und gesichert.

## Sommernachtsfest der Stadtverwaltung.

Die Stadtgarten-Großveranstaltungen in den Sommermonaten finden bei der Karlsruher Bevölkerung immer wieder großen Anklang. Die Stadtverwaltung hat sich daher entschlossen, für ihre Gefolgsmannmitglieder ein Sommernachtsfest abzuhalten und hierzu die Karlsruher Bevölkerung einzuladen. Durch dieses Sommernachtsfest soll beiden Teilen Gelegenheit gegeben werden, sich außerordentlich zu treffen und sich zu unterhalten. Die Verwirklichung dieses Zieles ist der Stadtverwaltung umsomehr am Herzen gelegen, als gerade sie ihre Bevölkerung von der Wiege bis zum Grab in allen ihren Angelegenheiten betreut. Das Sommernachtsfest wird am Samstag, 5. August 1939 im Stadgarten, im Hofgarten und in der Festhalle stattfinden. Das Programm, das z. Z. ausgearbeitet wird, ist sehr reichhaltig und wird jeden Besucher auf seine Kosten kommen lassen. Die Eintrittspreise sind wie immer, im Gegensatz zu den Leistungen und Darbietungen verhältnismäßig niedrig gehalten, sodas jedermann die Möglichkeit zum Besuche des Festes gegeben ist.

Reichstahl wartet auf Abjag. — Hausfrauen bevorzugen entsprechend Gerichte. — Kein Verlust wertvollen Nahrungsgutes darf eintreten.

Nach den Meldungen der Gartenbauwirtschaftsverbände ist die Ernte an frühem Reichstahl in den wichtigsten Anbaugebieten außerordentlich groß. Infolge der guten Witterung wuchsen die Bestände sogar soweit an, daß nunmehr ein verstärkter Verbrauch einsetzen muß, wenn Abjagstodungen vermieden werden sollen. Abjagstodungen aber bedeuten Verluste wertvollsten Nahrungsgutes, die wir uns in einer Zeit, da die Erzeugungsschlacht den letzten Einaj aller Kräfte erfordert, nicht leisten können.

Es ergeht daher an die Haushaltungen, insbesondere an die Hausfrauen die Aufforderung, die augenblicklich hohen Anlieferungen an frühem Reichstahl zu nutzen und dieses nahrungswertvolle Nahrungsmittel bei der Fertigstellung der Gerichte jezt zu bevorzugen. Auch der Handel wird sich in verstärktem Maße für die schnellste Bereitstellung des Reichstahls aus den Anbaugebieten an die Großverbraucherplätze einsetzen.

## „Karlsruhe von Woche zu Woche“ — sehr gefragt!

Zum achten Male erscheint nun bereits der Veranstaltungenkalender des Karlsruher Verkehrsvereins „Von Woche zu Woche“. Das Falblatt, das je nach dem Hauptanziehungspunkt der Veranstaltungen ein typisches, stets wechselndes „Bildungs-Bild“ trägt, ist, wie uns der Verkehrsverein mitteilt, allerjezt sehr gefragt. Zahlreiche Besucher der badischen Landesbahnhauptstadt aus Mittelbaden, aus der Pfalz und weiterer benachbarten Gebieten diesen Ratgeber, der auch in bestimmtem Umkreis von Karlsruhe in Hotels und Reisebüros wöchentlich neu aufliegt,

# In 61 Großstädten lebt ein Drittel unserer Bevölkerung

WD. Das ist eigentlich eine wenig erfreuliche Feststellung, die sich hier erstmalig aus dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939 ergibt. Genau sind es 23,9 Millionen Einwohner, die in 61 Großstädten — d. h. in Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern — wohnen. Wir zählten bisher nur 55 Städte dieses Umfanges. Im letzten Jahr sind aber sechs neu in diesen „statistischen Rang“ einer Großstadt aufgerückt. Das sind Bonn, Dessau, Freiburg, Potsdam, Kottbus und Wilhelmshaven. Seit der letzten Volkszählung, die ja nur das Altreich betraf, sind 4,1 Millionen Großstädter durch die Vergrößerung des Reiches und Eingemeindungen, natürlichen Bevölkerungszuwachs und Zuwanderungen zu den bis dahin 19,8 Millionen Großstadtbewohnern hinzugekommen.

Das Statistische Reichsamt, das in „Wirtschaft und Statistik“ diese Zahlen bekanntgibt, nennt für folgende Großstädte die nachstehend aufgeführten Zahlen: Berlin 4.332 Millionen, Wien 1.918 Millionen, Hamburg 1.682 Millionen. Das wären unsere Großstädte mit über einer Million Einwohnern. Es folgen dann in der Größenordnung 1 Million bis 500 000: München mit 828 000, Köln 788 000, Leipzig 701 000, Essen 659 000, Dresden 625 000, Breslau 615 000, Frankfurt a. M. 546 000, Dortmund 537 000 und zum erstenmal auch Düsseldorf mit 539 000.

Wie schon gesagt, verursachen diese Feststellungen unserer Staatsführung keineswegs ungetrübte, reine Freude. Sie zeigen im Gegenteil nur die Lösung der Probleme in der Verwaltung und Unterbringung der in diesen Großstädten lebenden Bevölkerungsteile an. Die neu hinzugekommenen Großstädte zeigen das besonders deutlich; denn sie sind nur durch die notwendig gewordene Lösung der verwaltungsmäßigen Fragen überhaupt

Großstädte geworden. Nehmen wir z. B. Dessau. Die Stadt, die das Verwaltungszentrum der neuen Industrieanlagen Mitteldeutschlands ist, hat keinerlei organisches Wachstum in den letzten Jahren gesehen, sondern ist durch Aufnahme ganz bestimmter Bevölkerungsteile, insbesondere einer zahllosen Angestelltenkategorie in der Umgegend liegenden Werke, durch einen vermehrten Verwaltungsapparat der Regierung usw., sehr einseitig gewachsen. Mit jedem derartigen unorganischen Wachstum sind aber gemaltete Finanzprobleme verbunden, und das ist die Reifezeit der Medaille: „Erhebung in den statistischen Rang einer Großstadt“. Diese Reifezeit der Medaille besteht für den Bürgermeister einer solchen Stadt nicht gern; denn dann tanzen ihm die Zahlen vor den Augen, Zahlen, die Ausgaben bedeuten für neue Straßen, neue Kanalisation, Wasserversorgung, elektrische und Gas-Installationen, neue Straßenbahnen, neue Schulen, neue Bezirksverwaltungsgebäude usw. usw. Bürgermeister von Städten, die keinen Kranz schon selbst sehr leistungsfähiger Vororte in ihrer engsten Umgebung wissen, drängen sich nicht leichtsinnigen Berzern zur „Erhebung“ in den Rang einer Großstadt. Vororte wie Charlottenburg oder Wilmersdorf einzuschleudern, die eine ausreichende Ansteuer mitbrachten, ist wesentlich einfacher als Großstädte zu schaffen, die zur Eingemeindung nur umliegende Dörfer zur Verfügung haben. Was dem Leser auffallen müßte, ist auch die Tatsache, daß trotz der Entziehung von sechs neuen Großstädten keine der alten ihren Rang verloren hat. Die Umlagerung der Industrie hat sich also nach dieser Seite hin in keiner Weise bemerkbar gemacht, sondern die Schlußfolgerung, die sich aus dieser Tatsache ergibt, ist die, daß direkt oder indirekt die für den Aufbau der neuen Großstädte erforderliche Bevölkerung wieder dem stachen Lande (wohl auch zum Teil den Mittel-

„Schnellschreibarbeit“ mit Übertragung eines Textes entsprechenden „Falten“ unterzogen sich, obwohl gerade dieser Wettkampf einen Begriff von der Schnelligkeit und akribischen zuverlässigen Arbeit der Kräfte eines Betriebes darstellte, und wie sie Durlach ist, vom Hinterland gar nicht zu reden, etwas recht wenig. Es muß Sache der Betriebsobleute und Betriebsleiter sein, daß sie selbst darauf bedacht sind, daß ihre jüngeren Mitarbeiter, besonders aber die Lehrlinge ihre Leistungsfähigkeit wie Steigerung in diesem Wettbewerb unter Beweis stellen. Vorbildliche Teilnahme zeigten die „Petunia“-Gröningen und die „Sparkasse Durlach“. Vereinsführer Angehörer dankte allen Teilnehmer(innen) und knüpfte die Erwartung an seine Ausführungen, daß das kommende Leistungsschreiben einen noch besseren Besuch erhoffen lasse. Ueber die schließliche Beteiligung sprach Prof. Pfeiffer-Gröningen. Er schloß neben Worten der Anerkennung fest, daß die Tage der Leistung eine einheitliche Linie vermissen lassen. Da sind in kurzer Aufeinanderfolge des Leistungsschreibens, der Reichsentscheidung, und nicht zuletzt die taufmännische Gesundheitsprüfung, die eine nicht zu unterschätzende Mehrbelastung für die Lehrlinge, aber auch für die Angestellten darstellen. Die Interesse an diesen Bewertungen ihrer Arbeit haben. Hier wird eine verständnisvolle Zusammenarbeit unbedingt erfolgen, wenn nicht noch mehr Weiterungen aus diesem Nebeneinander entstehen werden müßten. Mit dem Dank an die große schulende Aufgabe, die Vereinsführer Angehörer mit seinen Mitarbeitern leistet, schloß Professor Pfeiffer seine Ausführungen, die nach dem Vorbild unseres Führers, auch in der Weiterbildung der Betriebsangehörigen klar und einheitlich sein müßten.

Pg. Maurer ergrätzte von der Stellung der Betriebsobmann im nationalsozialistischen Betrieb, der ihr den verdienten Platz unbedingt einräumen muß. Ihre Leistungen anzuerkennen ist daher erste Pflicht. Diese Leistungen aber zu steigern, sei oberste Pflicht aller Büroangestellten, sofern sie ein Interesse an der Beurteilung ihrer Leistungen haben lassen. Nach Verteilung der Urkunden schloß Vereinsführer Angehörer die Tagung mit dem Treuegelöbnis an unseren Führer vorberichtet, wofür Kameradschaftsführer König und seinen Mitarbeitern Hamm, Müller und Sauder Dank und Anerkennung gebührt. So betamen die vielen Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Bahnhof hier ihre Fahrarten mit der Eintrittskarte ausgehend, und südwärts ging nun die Fahrt im Theaterzug, der hervorragend gut besetzt war. Eine ebensolche Besetzung wie auch das weite Rund des Dettingheimer Naturtheaters auf, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Durlacher Besucher hatten die vorzüglichsten Plätze auf der linken Seite. Die Auführung selbst hinterließ bei den Tausenden von Besuchern einen tiefen Eindruck. Vorzüglich waren der jüdische Gelehrte, W. Tell, seine Gattin Hedwig und der leidenschaftliche Arnold vom Melchthal; sie überragten mit der Verförperung ihrer Rollen, obwohl auch in der übrigen Besetzung nur Herotragendes geboten wurde. Fandend waren die Massenfiguren, und die Darbietungen des Orchesters. Kein Wunder, wenn daher alle Besucher hochbefriedigt dem Bahnhof Dettingheim zustrebten. „Doch mit des Geistes Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen und das Unglück schreiet schnell“ und das in Gestalt eines plötzlich herniederstürzenden Gewitterdaueregens, der die Heimkehrer auch bis nach Durlach begleitete, allwo zum Sammeln in „Koten Löwen“ gelassen wurde. Ein gemeinliches vorzüglich zubereitetes Abendessen leitete diesen 2. Teil des Tagesablaufs ein und sorgte für die Herstellung des notwendig gewordenen Gleichgewichts. Kameradschaftsführer König streifte nochmals das „Tellschiff“ mit seinem tiefen, vaterländischen Sinn, wie dies so treffend in den Worten des sterbenden Attinghausen „Seid einig, einig, einig!“ zum Ausdruck kam, und diese Mahnung zur Einigkeit, zu kameradschaftlichem Einaj muß in guten und schlechten Tagen; und wann auch immer die Kriegerkameradschaft ruft, die Parole eines jeden Kameraden sein.

Eine Abteilung des Musikvereins Durlach unter seinem Leiter Danwart wartete mit Militärmusik auf, und alte wie neue Soldatenlieder würzten die frohen Stunden der Kameradschaft, so alles zu einem harmonischen Abschluß gestaltend. Erneuerung der Straßendecke in der Kaiserstraße in Karlsruhe. Heute Mittwoch, den 26. Juli 1939 wird mit der Erneuerung der Straßendecke in der Kaiserstraße zwischen Kreuzstraße und Waldbornstraße begonnen. Gleichzeitig mit der Erneuerung der Straßendecke wird in diesem Abschnitt die gesamte Gleis-

„Schnellschreibarbeit“ mit Übertragung eines Textes entsprechenden „Falten“ unterzogen sich, obwohl gerade dieser Wettkampf einen Begriff von der Schnelligkeit und akribischen zuverlässigen Arbeit der Kräfte eines Betriebes darstellte, und wie sie Durlach ist, vom Hinterland gar nicht zu reden, etwas recht wenig. Es muß Sache der Betriebsobleute und Betriebsleiter sein, daß sie selbst darauf bedacht sind, daß ihre jüngeren Mitarbeiter, besonders aber die Lehrlinge ihre Leistungsfähigkeit wie Steigerung in diesem Wettbewerb unter Beweis stellen. Vorbildliche Teilnahme zeigten die „Petunia“-Gröningen und die „Sparkasse Durlach“. Vereinsführer Angehörer dankte allen Teilnehmer(innen) und knüpfte die Erwartung an seine Ausführungen, daß das kommende Leistungsschreiben einen noch besseren Besuch erhoffen lasse. Ueber die schließliche Beteiligung sprach Prof. Pfeiffer-Gröningen. Er schloß neben Worten der Anerkennung fest, daß die Tage der Leistung eine einheitliche Linie vermissen lassen. Da sind in kurzer Aufeinanderfolge des Leistungsschreibens, der Reichsentscheidung, und nicht zuletzt die taufmännische Gesundheitsprüfung, die eine nicht zu unterschätzende Mehrbelastung für die Lehrlinge, aber auch für die Angestellten darstellen. Die Interesse an diesen Bewertungen ihrer Arbeit haben. Hier wird eine verständnisvolle Zusammenarbeit unbedingt erfolgen, wenn nicht noch mehr Weiterungen aus diesem Nebeneinander entstehen werden müßten. Mit dem Dank an die große schulende Aufgabe, die Vereinsführer Angehörer mit seinen Mitarbeitern leistet, schloß Professor Pfeiffer seine Ausführungen, die nach dem Vorbild unseres Führers, auch in der Weiterbildung der Betriebsangehörigen klar und einheitlich sein müßten.



### Der Trank der großen Liebe

Fünf Jahrtausende preisen den Tee  
Von Werner Fuchs-Hartmann

Das war etwa um das Jahr 900 unserer Zeitrechnung, also kurz nach der Gründung des ersten Deutschen Reiches, als ein Weltreisender in seine Heimat zurückkehrte und neben anderen überraschenden Dingen in seinen Schilderungen über das chinesische Kaiserreich erklärte, daß die Haupteinkünfte der Handelsstadt Kanton seit dem Jahre 879 in den Zöllen auf Salz und Tee beständen. Diese Mitteilung kann man als die erste Urkunde des europäischen Schrifttums ansehen, die sich auf den Tee bezieht. Erst Marco Polo wieder berichtete aus dem Jahre 1285 von der Abhebung eines chinesischen Finanzministers wegen einer willkürlichen Erhöhung der Teesteuer.

Man wird sich damals in Europa über eine solche Auswirkung sehr gewundert haben, denn hier wurde der Tee erst im Laufe des 17. Jahrhunderts praktisch bekannt, und zwar durch die Holländer. Im Jahre 1610 brachten Schiffe der Ostindischen Compagnie den ersten Tee nach England. Er kam 1636 nach Frankreich, und etwa zehn Jahre später empfing Karl II. von England zwei Pfund Tee zum Geschenk; der königliche Geschmack war dem Tee sehr geneigt, so daß bald darauf das Kilo Tee im Handel mit drei Pfund Sterling bewertet wurde.

Nicht immer freilich lief die erste Bekanntheit mit dem neuen Getränk so günstig aus. Als eine schottische Familie eine Sendung Tee verehrt bekam, hielt der Koch die Blätter für getrocknetes Kraut, das er wie Spinat anrichtete und seinen Herrschaften vorsetzte. Der Tee soll danach in Schottland lange Zeit keine rechten Verehrer gefunden haben. Ausland, obgleich in Sitte und Landschaft mehr Asien als Europa verwandt, kennt den Tee seit kaum dreihundert Jahren. Nach Deutschland kam er erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts, fand aber von Anfang an begeisterte Aufnahme. Bonteloc, der holländische Leibarzt des Großen Kurfürsten, schätzte den Tee nicht nur als Genussmittel, sondern auch als Medizin; seinen Kranken verordnete er bis zu zweihundert Tassen, er selbst trank ihn bei Tag und Nacht. Diese Vorliebe erhielt sich über die Zeiten, selbst der so nüchterne Pfälzer begeisterte sich für das von ihm hochgeschätzte Getränk in Berlin.

Für viele war es freilich nur eine Modesache, und wie stets in solchen Dingen, fehlte es nicht an ablehnenden Stimmen, so bekannte Liselotte von der Pfalz, daß ihr der Tee wie Heu schmeckte und sie „keine delice daran finden“ könne. Andere Damen wiederum verschmähten sogar die geliebte Schokolade, und in den Pariser Salons galt es lange als Gipfel des Fortschritts, den Tee in englischer Manier zu servieren. Man nannte ihn in echt rokokohafter Schwärzerei den „sanften Trank der großen Liebe“.

Nach manchen Angaben soll der Tee in China seit mehr als fünf Jahrtausenden in Gebrauch sein. Er sei erst Medizin gewesen und nur allmählich tägliches Getränk geworden. Man habe ihn schon früh geschätzt ob seiner Eigenschaft, Mattigkeit zu lindern, den Willen zu stärken und die Sehkraft zu vermehren.

Die Taoisten erklärten den Tee sogar für ein wichtiges Elizier der Unsterblichkeit. Den Buddhisten war er schon immer ein wichtiges Mittel gegen die Schläfrigkeit in den langen Stunden der Meditation. Die vom Taoismus beeinflusste buddhistische Sekte der Zen bildete schließlich ein verwickeltes Tee-Ritual aus, das später die japanische Teeceremonie des 15. Jahrhunderts entstehen ließ.

Das 8. Jahrhundert hat den Tee in das Reich der chinesischen Dichtung aufgenommen. Lu-Yü schrieb damals seine „heilige Schrift vom Tee“ und ist seither bis auf den heutigen Tag die Standesgottheit der chinesischen Teehändler. Sein Werk besteht aus zehn Kapiteln in drei Bänden. Sehen wir von dieser schon beinahe religiösen Vertiefung ab, so haben doch die Richtlinien des Lu-Yü, die jede Verwendung von Zutaten verwarfen, sehr zu einer Verfeinerung des Teegenusses beigetragen.

Vordem kannte man nämlich nur den Teeluch, der eine

recht merkwürdige Angelegenheit war. Die Blätter wurden gedämpft, im Mörser zerstampft, zu einem ziegelartigen Gebilde geformt und zusammen mit Reis, Ingwer, Salz, Apfelsinenschalen, Gewürzen, Milch und mitunter sogar Zwiebeln gekocht. So geschieht es noch heute bei den Tibetern und einzelnen mongolischen Stämmen, die dem Tee außerdem noch Butter und bisweilen gekochtes Ziegenfleisch hinzusetzen. Dieser Buttermilch schmeckt auch dem Indianer, während der chinesische Kuli seinem Nationalgetränk etwas Essig beimischt. Der russische Gebrauch der Zitronenscheibe ist vermutlich ein Abglanz asiatischer Sitte, denn die Russen haben das Teerinken in chinesischen Karawanenereien kennengelernt.

Lu-Yü verbot alle Zutaten mit Ausnahme des Salzes, jedoch blieb er noch beim Teeluch. Erst später kam der Pulvertee auf. Seine Zubereitung bestand darin, daß die Blätter in einer kleinen Steinmühle zu einem feinen Pulver zermahlen und mit einem zierlichen Besen aus gepaltem Bambusrohr geschlagen wurde. Gleichzeitig kam es zu Änderungen in der Auswahl der Blätter und des Teegerätes, ferner wurde nun auch das Salz weggelassen. Als im 17. Jahrhundert die Fremdherrschaft der Mandtschu ansetzte, wurde auch der Pulvertee bald vergessen, an dessen Stelle der gebrühte Blättertee trat — jene Form, in der in Europa der Tee Eingang gefunden hat.

### Handel und Verkehr

#### Wirtschaft

#### Reichsbank in der dritten Juli-Woche

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 22. Juli 1939 hat sich seit dem 15. Juli die gesamte Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 145 Mill. auf 9126 Mill. RM. ermäßigt. Im einzelnen haben die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln um 151 Mill. auf 7891 Mill. RM. und an Lombardsforderungen um 5 Mill. auf 27 Mill. RM. abgenommen. Die dedungsfähigen Wertpapiere stellen sich bei einer geringfügigen Erhöhung auf 925 Mill. RM. Die sonstigen Wertpapiere haben um 10 Mill. auf 283 Mill. RM. zugenommen. Der Dedungsbestand an Gold und Devisen beträgt seit unverändert rund 77 Mill. RM. Die Bestände an Rentenbankfaktoren haben sich auf 25 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 184 Mill. RM. erhöht. Die sonstigen Aktiva sind um 104 Mill. auf 1080 Mill. RM. gestiegen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 106 Mill. auf 8228 Mill. RM., an Rentenbankfaktoren um 2 Mill. auf 373 Mill. RM. und an Scheidemünzen um 16 Mill. auf 1774 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 1108 Mill. RM. eine Zunahme um 72 Mill. RM.

#### Börsen

Berliner Börse vom 25. Juli. Die Börse behielt ihren zuverlässigen Charakter. Das größte Geschäft hatten wieder Steueraktien II, deren fleißige Verhandlung dem Markt doch verschiedene Käuferkategorien zugeführt hat. Steueraktien II waren schon vorbörslich 95, wurden später etwa 0,25 höher festgesetzt. Für Steueraktien I war das Interesse weniger groß. Der Kurs wurde mit 99,20 genannt. An den Aktienmärkten war die Tendenz vorwiegend fest.

### Rundfunk

#### Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 27. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Weiterberichterstattung, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.19 Gymnastik, 8.30 „Ohne Sorgen jeder Morgen“, 9.20 Für Dich dabei, 11.30 Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.19 Berühmte Orchester, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Zum Feierabend, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 „Sei, tuftig soll's werden, wir spielen eins auf!“, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Slawische Tänze Nr. 9-16, 21.00 Der Sommer ist da, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.



Segelflug mit Kurzwellentelephonie.

Unter den zahlreichen technischen Neuerungen, mit denen der Segelflug auch in diesem Jahre dem traditionellen Segelflug-Wettbewerb, der am Sonntag begann, erfrischen, man mehrere Flugzeuge, die mit einer Kurzwellentelephonie Verbindung mit ihrem Transportwagen ausgerüstet sind. Hier überprüft einer der Piloten die Anlage, die der Transportmannschaft gestattet, dem Segelflieger sofort zu folgen, wie bisher am Start mit großem Zeitverlust erst die Meldung abwarten zu müssen. (Scherl-Bilderdienst)

### Kleines Sportallerlei

Für die Internationalen Olympia-Prüfungstämpfe der Athleten, die am kommenden Samstag und Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfinden, wurden nun weitere Ausländer verpflichtet, so daß sich die Zahl der ausländischen Teilnehmer auf 22 erhöht. An erster Stelle zu erwähnen ist der Schwede Larsson, der Europameister im 3000-Meter Hindernislauf, der dem deutschen Meister Rainald Kevanich die bei den Europameisterschaften und beim Länderkampf Deutschland — Schweden erlittenen Niederlage gibt. In der Konkurrenz wird außerdem noch der Franzose Gujol genannt, der bei den Europameisterschaften in Paris Fünfter wurde. Für den Hochsprung gelang es dem Franzosen, den Europameister zu verpflichten: L und quist — Schweden, der dieses Jahr bereits 1,98 Meter überbrang. Frankreich erlendet dazu die Nachwuchsspielerung Brittondelle, der erst vor wenigen Wochen mit 1,95 Meter eine neue persönliche Bestleistung erzielte. Als dritter Franzose kommt der 400-Meter-Meister Marlaque nach Stuttgart. Die Kennungen der 22 Ausländer verteilen sich auf sechs Japaner, sechs Italiener, drei Ungarn, drei Schweden, drei Franzosen und einen Belgier.

In der Europameisterschaft für LKW-Fahrer führt nach der Kürburgrennen Hermann Müller (Auto-Union) mit 8 Punkten vor Hermann Lang (Mercedes-Benz) und Georg Meier (Auto-Union) je 13 Punkte, Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz), Auto-Union) und Sommer (Alfa Romeo) mit je 15 Punkten. Bei der Deutschen Straßenmeisterschaft liegt Caracciola vor Hermann Müller und Piefich in Führung.

Lesst stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfinztäler Bote“

#### DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres treubesorgten Vaters und Großvaters sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Vikar Steigelmann und allen die dem lieben Entschlafenen Gutes erwiesen haben.

Frau Karoline Acker Wtw. und Angehörige

Durlach, 25. Juli 1939.

#### Ausfortierte Korbflaschen

(Glasballons ohne Körbe) ganz billig abzugeben

#### Schurhammer

das gute Weinhaus Blumentortstraße 6

#### Weißer Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfr. im Verlag.

#### Wegen Verletzung ist in Villa 2-Zimmerwohnung

an kleine ruhige Familie auf sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

#### Sommergerstic

zirka 8 Kr am Dalm zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Ein neues Fahrrad? Aber Miele Karl Mörch Durl.-Ave., Ostmarkstraße 15

Gut möbl. Zimmer möglichst mit Schreibtisch, auf 1. August oder später zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe und Nr. 374 an den Verlag erbeten

Danksagung Für die vielen Ehrungen und Geschenke die ich zu meinem 90. Geburtstag erhalten habe, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Frau Marie Orens Wfw.

Gediente Soldaten

die den Aufnahmebedingungen der Schutzstaffel entsprechen, können sich zum Dienst in den Totenkopfstandarten melden. Eintritt sofort. Bei Bewerbung Lichtbild vorlegen; Mindestgröße 172 cm, Ausnahmefall 170 cm, 12-jährige Verpflichtung unter Anrechnung der Dienstzeit bei der Wehrmacht. Dienstzeitverlängerung. Anstieg in die Führerlaufbahn bei besonderer Eignung, auch ohne Heftesprüfung. Auskunft erteilt jede H-Dienststelle sowie H-Sauptamt (Amt Ergänzung), Berlin, Prinz-Albrechtstr. 9. Anmeldung schriftlich oder persönlich bei 62. H-Standard, Karlsruhe, Moltkestr. 3 H-Sturmabteilung II/62, Pforzheim, Calwerstr. 39. H-Sturmabteilung III/62, Bruchsal, Bahnhofsstr. 12.

Lyra Gegründet 1888 Morgen Donnerstag Zusammenkunft im Vereinslokal. Volkshaus. Erhemten erwünscht. Der Vereinsführer

... und abends in's Posthörnle

Kind 2 Jahre, tags in gute Pflege geben. Näheres im Verlag.

Verloren Sonntag auf Montag Schweizer handbühnen Bahnhof-Durlach bis 10. Abzugeben im Verlag.

Ein Wagen kompl. und Futterneidmaschinen verkaufen. Becker, Poststraße Wolfartweier.

Kastenwagen ab RM. 32.- Klappwagen von RM. 11.- an Kinderbetten RM. 13.- Christmann Karlsruhe Kaisersstraße 135 neben Schöpf.

## Der gute Verkäufer

und unermüdbliche Werber für den vorwärtstrebenden Geschäftsmann ist die **Anzeige** in der Heimatzeitung der Turmberghemat dem

### Durlacher Tageblatt — Pfinztäler Bote

Zimmer denke man daran: Wer nicht inseriert, kommt bei seiner Kurbschaft in Verapffenheit!